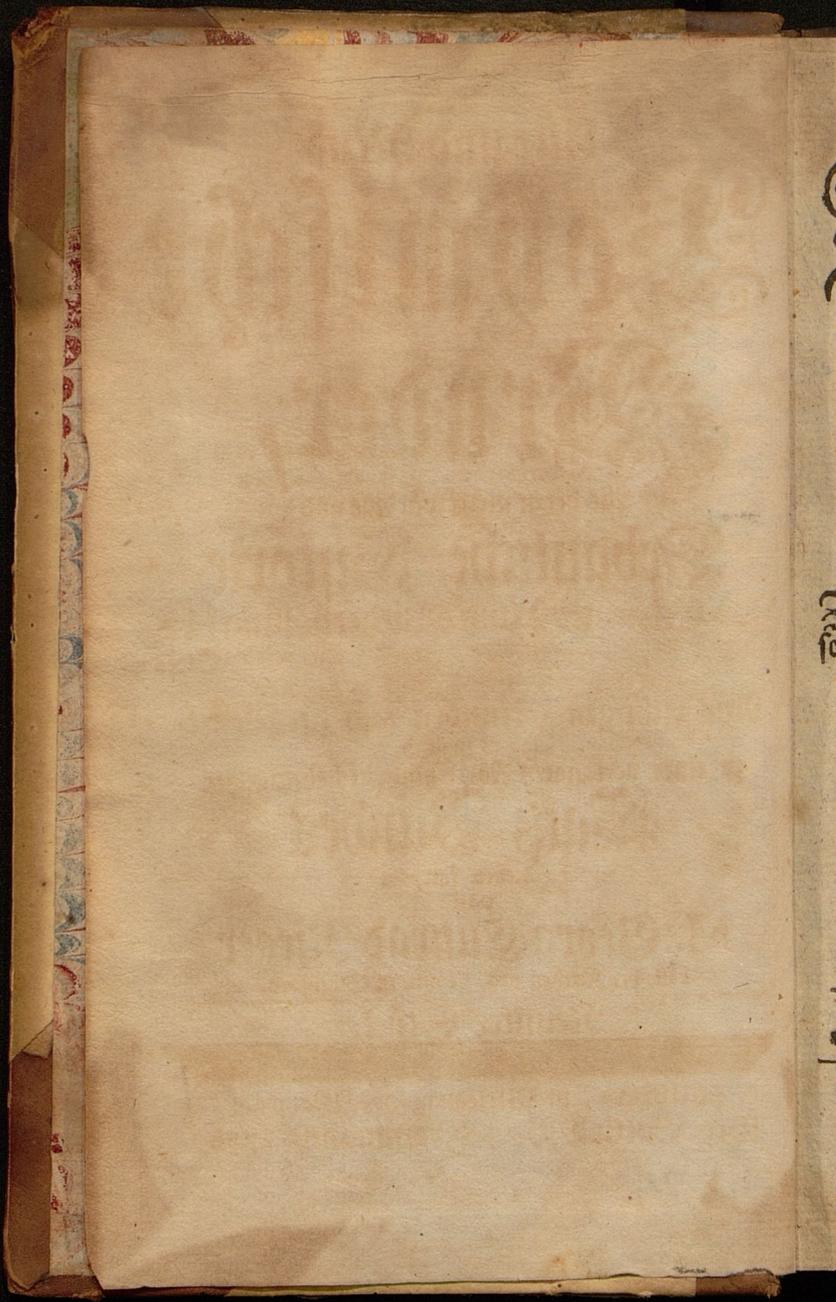




Op. 21.
2.





Die
Alte und Neue
Böhmische
Brüder,

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung, be-
sonders bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder nothwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Das es zugleich
zu einer verlangten Forsetzung des ehemaligen

Salt-Bundes

dienen kan,

von

M. Georg Cunrad Kieger

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgard.

Neuntes Stück.

Züllichau, in Verlegung des Waisenh.
Bey Gottlob Benj. Frommann, 1736.

Es hat meine Abwesenheit von dem Ort des Drucks, und dahero entstehender Mangel eigener Correctur, in allen bisherigen Theilen viele, und darunter auch wichtige Druckfehler veranlasset, die theils den Sensum verderben, theils mir ein Präjudiz verursachen können. Absonderlich seyn in dem vorigen VII. Stück zwey mir sehr beschwerliche Fehler sürggegangen. Erstlich, daß der Index rerum theils mangelhaft, theils ohne citation der paginarum, um welches letztere mir es insonderheit zu thun war, gesetzt. Vors andere, daß der Index rerum ohne meiner und des Verlegers Schuld bey der Lieferung gefehlet, nachher aber nachgedrucket worden, und nun abgelanget werden kan.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE





I. N. I. C.

IX. Stück der Böhm. Brüder.

§. 222.

In dem vorigen Stück habe angefangen, ein Systema Theologiae Hussiticae nach denen von Hussen erkantten Wahrheiten zu begreifen, und bin im XII. Loco von den Gnaden-Wirkungen des Heil. Geistes stehen geblieben. Dem, was dorten von Busse, Wiedergeburt und Bekehrung, Glauben und Rechtfertigung beygebracht worden, ist nun noch hinzuzusetzen

5. Was Zuß von der Heiligung und guten Wercken lehret.

Und da führet er solche gleich aus der rechten Wurzel her, und zeigt, wie sie müssen aus der Gnade fließen. Der Mensch, sagt er, kan aus sich selbst, und aus eigenen Kräften, sich den geringsten Grad der Gnade oder Tugend nicht erwerben. Denn die Gnade, die Liebe, und überhaupt jede wahre Tugend seyn das al-

H 2

lerbe.

4 Von den Böhmischen Brüdern.

tebeste Geschenk, welches ursprünglich von dem Vater der Lichter herab kommt. Daher könne kein Heyd, weil er ohne Gnade seye, in solchem Zustand tugendhafte Werke, die gut seyen, wirken, indem er ausser der Gnade Gottes seye. * T. II. f. 285. a. Und wiederum: Gott
for.

* Dieses ist dem Systemati Protestantium wenigstens gemässer geschrieben, als was man aus einem privat- und dormalen noch ungedruckten Brief des seel. Arnds hier und da herum trägt: Inter omnes Philosophos neminem scio, qui ex spiritu scripserit (qui, ubi vult, spirat) præter unum Senecam. Der gelehrte Herr Tenzel bezeugt, er habe diese Worte aus einem Autographo B. Arndii abgeschrieben, und halte diesen Brief für ein edles Kleinod. V. Geissens Sitten-Lehre p. 226. Vielleicht ist dieses ein Exempel derjenigen außerordentlichen Gnade, welche manchen Heyden widerfahren soll, auch geistlich gute und seligmachende Werke thun zu können, nach dem, wie unser Magnif. Dn. Cancellarius Pfaffius uns davon unterrichtet in Diss. de Luminis Naturæ ad salutem Habitu, da die Worte also lauten: Falsum est, opera Gentilium esse mera peccata. Ipse Augustinus, qui duram, hanc phrasin subinde adhibet, alibi contrarium eloquitur. Opera, quæ Deus adprobat & remuneratur, mera peccata non sunt, sed suo modo bona, atque etiam spiritualiter bona & salutaria sunt, si gratia extraordinaria ipsis adspargatur. Nec est, quod dicas, Pelagianum hoc esse. Nescis enim, quid Pelagianum sit, scilicet si sine gratia te bonum perficere opus & salvari posse putes. Itaque jam ais, thesin meam fanaticam esse, quod existimem, gratiam sine externa Evangelii litera contingere. Sed responde ordinaria gratia div. dispensatione mihi sermonem non esse, sed de extraordinaria, &c. P. IV. p. 12. 13. Sonsten hat Augustinus noch eine andere und artigere expression, da er solche Werke der tugendhaften

Von den Böhmiſchen Brüdern. 5

fordert von einem jeglichen Pilgrim, daß er nichts thue, als in der Gnade. Wer aber in einer Tod, Sünde lebt, der iſt auſſer der Gnade. Darum würcket er anders, als er ſolte. Das Werck iſt wol äußerlich gut: aber es geſchiehet nicht auf eine rechte und Gott wolgefällige Weiſe, (operatur bonum opus de genere, ſed non bene) Daraus erhellet, daß wenn Petrus ungerecht iſt, er mag thun, was er will, er mag ſchlaffen oder eſſen, oder ſonſt nach dem Aeußerlichen ein gutes Werck verrichten, er beſtändig ſündige, T. I. f. 160. b. Zu einem tugendlichen Werck wird erfordert erſtlich, daß zuvor die Gnade Gottes da ſeye, von welcher ein jedes gutes Werck anfängt, und welcher es auch fürnehmlich muß zugeſchrieben werden, wie der Apoſtel ſagt: Nicht ich, ſondern Gottes Gnade, die mit mir iſt, hats gethan, 1. Cor. XV. Darnach wird erfordert, daß alle Umſtände gut ſeyen. Dahero vergilt Gott der HERR nicht ſowol das Werck, als die Art und Weiſe, wie es geſchiehet, (Deus renumerator eſt Adverbiorum, non Nominum) T. I. f. 307. a. Das erſte (oder fürnehmſte) Werck derer, die in der Wahrheit wandeln, iſt dieſes, daß ſie erkennen und bekennen, ſie haben Sünden; daß ſie ſeufzen und Leyd tragen darum, daß ſie Gott wi-

A 3

der

Heyden nennet magnos paſſus, at extra viam. Gott laſſe uns alſo von der außerordentlichen Gnade der Heyden reden, daß wir die ordentliche Gnade der Chriſtenheit nicht bey irgend jemand erniedrigen.

6 Von den Böhmisschen Brüdern.

derstreben. Ich sage noch einmal, daß dieses das erste Werck der Braut ist, sich über ihren Sünden zu schämen, und dem zu zuellen, der da kan und will ihre Blöße bedecken, und ihre Ehrende, mit seiner Göttlichen Liebe, welche auch der Sünden Menge decket, T. I. f. 554. a. Die unmittelbare Eintheilung der Wercke ist, daß sie entweder tugendhafft oder lasterhafft sind. Denn wenn ein Mensch lasterhafft ist, und etwas thut: so thut ers sündlich. Und wenn er tugendhafft ist, und etwas thut: so thut ers tugendhafft. Denn gleichwie die Sünde überhaupt alle Handlungen der Menschen vergiffet: so beliebet hingegen die Tugend alle Handlungen des tugendhafften Menschen, so, daß, wer in der Gnade stehet, der thut wohl, und bittet, auch wenn er schläfft, oder sonst etwas thut. Dieses gründet sich auf den Spruch Christi: Wenn dein Aug einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn; d. i. Wenn deine Absicht in der Gnade gut ist: so ist der ganze Zusammenhang deiner Wercke gut; denn sie ist rein vor Gott. Wenn aber dein Aug ein Schalck ist, das ist, deine intention durch irgend eine Sünde bescecket, so wird dein ganzer Leib der Wercke, finster, das ist, lasterhafft seyn, Luc. VI. * Hieraus erhellet, daß

* Dieses ist aus dem Obigen zu ergänzen, da Huf zu einem guten Wercke ausdrücklich erfordert hat, daß der Mensch müsse in der Gnade stehen; und daß alle Umstände mit denen Gesetzen müssen übereinkommen. Denn die bloße intention machet kein Werck gut.

Von den Böhmischen Brüdern. 7

daß gleichwie niemand neutral seyn kan zwischen der Tugend und dem Laster, sintemal einer nothwendig entweder muß in der Gnade Gottes, oder außser derselben sich befinden: eben so kan auch kein Werck neutral, weder gut noch böse seyn, *rc. T. I. f. 297. b. **

¶ 4

§. 223.

Nulla modo intentio sufficit ad hoc, ut actus aliquis aliunde malus fiat bonus, ist die richtige Regel bey Sanderfon in Tr. de Conscientia, p. 54. Anders, als es insgemein in der Römischen Kirche gelehret wird, in welcher nicht nur die Jesuiten einen eigenen Methodum dirigendæ intentionis fürschreiben, und ausdrücklich bekennen: Wir halten die Menschen, so viel wir können, von Sünden ab. Wo wir aber etwas nicht verhindern können, so suchen wir aufs wenigste die Leute anzuhalten, daß sie das an sich sündliche Werck mit einer guten Absicht verbessern sollen, apud Montalt. in Lit. Provinc. Epist. 7. sondern die übrige Lehrer miteinander, wenn sie nirgend mehr aus können, beruffen sich auf ihre gute intention. 4. E. mit ihren Menschen: Sagungen, apud Carolo stad. de Canonic. Scriptur. p. 9. bey dem Bilder: Dienst, ap. Chemn. Exam. C. Tr. p. 698. bey den Closter: Gelübden, ap. Luth. de Voc. Monast. T. II. len. p. 514. bey dem Eh: Verbott der Priester, Bellarm. L. I. de Cler. c. 19. bey dem Kelch: Entzug, in Conc. Const. Sess. VI. bey dem Fegfeur, *rc.* Kurz, auf diesen Grund beruhet der gröste Theil des Päpstlichen Gottesdienstes, und mit demselben fällt derselbe auch, schreibet unser Selnecc, in Comment. Epist. ad Rom. p. 232. Sonsten seynd des Jesuiten Drexelii zwey praktische Bücher de recta intentione bekant, darinnen er zwar keine ordentliche Accurateffe bewiesen, aber doch sonst viel Gelehrtes und Gutes beygebracht hat.

* Siehe davon meine Predigt von den Neutral: Christen im II. Theil, von der Krafft der Gottseligkeit, p. 411, 199.

S. 223.

Fernere Fortsetzung, sonderlich auch von dem
Verdienst der Werke.

Die Werke vor dem Glauben seynd entweder keine, oder, ob sie gut zu seyn scheinen, so seynd sie vergeblich, weil sie außser Christo geschehen, T. II. f. 347. b. Anderswo beweiset er aus Augustino, daß die Werke nicht rechtfertigen. Denn sie folgen erst auf die Rechtfertigung. Niemand kan thun, was recht ist, er seye denn zuvor gerechtfertiget. Der an den glaubet, der den Gottlosen gerecht machet, fängt vom Glauben an, damit nicht die vorhergehende Werke zeigen, was er verdienet: sondern, daß die nachfolgende Werke zeigen, was er empfangen hat, T. II. f. 387. a. * Der Glaube macht ohne Werke gerecht, T. II. f. 280. a. Auch die Frommen und Heiligen, ob sie sich gleich nichts bewußt sind, müssen doch die Unzulänglichkeith

* In dieser ganzen Lehre, sonderlich vom Subiecto operante, hat Huß ungleich bessere Begriffe gehabt, als die alten Scholastici. Über dem auf Schrauben gesetzten Bescheid des Concilii Trident. Sess. VI. Can. 1-7. streiten Bannez. Cumel und Suarez also miteinander, daß einer den andern als Ketzer verdammet. Und was für ein langer Streit erhuh sich zwischen denen Theologis zu Löwen und ihren Gegnern von A. 1660. und weiter hin, über der Frage: Ob die Werke, wenn die Liebe Gottes über alles nicht dabey ist, gut oder nicht gut seyn? Vid. Petr. Lambertus le Drou in Confut. Disculs. August. Mich. p. 314. 199. Ueberhaupt vergleiche man gegen unsern Hussen den Fürtrag Bellarmini de Gr. & L. A. L. V. c. 9.

Von den Böhmischen Brüdern. 9

keit ihrer Verdienste erkennen, T. II. f. 432. b. David bittet Ps. 119. Hilf mir nach deinem Wort. Er sagt nicht, nach meinem Verdienst, welches der Seligkeit aus sich unwürdig ist, Rom. VIII. 18. sondern nach deinem Wort, und deiner überschwenglichen Gnaden-Verheissung, T. II. f. 484. b. Insonderheit schreibt Huf schön über die Wort des Evangelii: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht; folgendes: Weil es kein einiger Mensch Gott abverdient hat, daß er ihm Leib und Seel gegeben, sondern er hat es einem jeglichen aus Liebe geschencket: so ist ja offenbar, daß wenn er einem Menschen die Gabe des Heil. Geistes, und die himmlische Freude giebet, er ihm nichts, als eine grosse Gnade erweise, indem er ihm das ewige Leben gibt, Böh. Postill T. I. f. 35. b. * Was den besondern Tractat Hushi von der Evangelischen Vollkommenheit betrifft, so setzet Otho Brunfels, der ihn ediret, die summam dessen auf folgende Weise: Huf
A 5 hanz

* Diese Worte ziehet Herr Heinrich Milbe in seinen Haupt- und Kern-Sprüchen vom ewigen Leben aus Hufi Postill l. c. an, und setzet dazu: welches schöne, lieblich und angenehme Blümchen aus dem Königreich Böhmen einen recht süßen Geruch der reinen Evangelischen Lehre gibt, dafür wir ja billig Gott preisen, und dem lieben Johann Hussen mit schuldigstem Dank verbunden bleiben, p. 43. Ich wünsche, wie sonst schon mehrers, daß Herr Milbe zu Halle sich gefallen lassen möchte, mehrere dergleichen wolriechende Blumen aus Hufi Böhmischer Postill zu sammeln, oder vielmehr einen völligen Auszug dieses noch unübersetzten Buchs zu machen.

handelt darinnen von der Aufnahm des Evangelii, und daß wir nach der Gnade Gottes, die uns gegeben ist, solches mit Wercken ausdrücken sollen. Wenn wirs nicht vermögen, (wie uns denn Gottes Gebote ohnmöglich zu erfüllen seynd) so erstattet das Verdienst Jesu Christi, was uns fehlet. * Denn alles das, was wir thun, wie es nicht unser ist, sondern Gottes, der es in uns wirket: also belohnet Gott nicht unsere Verdienste, sondern Christi. Unsere Gebühr aber seye, sagt er, männlich zu kämpfen: aber daß es geschehe, sey nicht von uns, sondern von Gott, der bisweilen auch den geringsten Willen fürs Werck annimmt, damit seine Barmherzigkeit unsere Wercke überwinde. Aber hie stoffen hauptsächlich die an, welche das Evangelium nach unseren Wercken messen, und darum dem Evangelio nicht glauben, weil sie sehen, daß einige (auch heilige Männer) noch menschlichen Schwachheiten und Sünden unterworffen sind. Indessen aber billiget doch das Evangelium auch nicht die Nachlässigkeit und Frechheit derer, die der Evangelischen Freyheit mißbrauchen, T. I. f. 601. a. Endlich macht er den Schluß: Hoffet ganz sicherlich auf die Gnade, die euch ewiges Leben

* Dieses ist nicht völlig Evangelisch. Christi Verdienst büßet nicht nur die Lücken aus: sondern bezahlet die ganze Schuld. Es bedeket nicht nur unsere Mängel: sondern wäschet auch unsere Tugend-Kleider, Apocal. VII. doch ist auch der Schimmer der Wahrheit bey Nüssen nicht vorbey zu gehen.

Von den Böhmischen Brüdern. II

Leben gibt. Denn das ewige Leben ist Gnade, und wird nicht durch unsere Verdienste erworben, sondern aus Gottes Gnade geschencket. Sie heisset Gnade, (gratia) welches so viel ist, als frey und umsonst (gratis) gegeben, wozu eigene Verdienste nicht reichen, T. II. f. 242. b. *

S. 224.

XIII. Von der Ordnung des Heils, oder von der Summa des Christenthums.

Ein Christ soll das Leben Jesu Christi, unsers Herrn, fleißig betrachten, und ein frommes Leben führen, so, daß er seinem Haupt, Christo Jesu, in seinen Tugenden, und sonderlich in der Demuth und Gedult nachfolge. So denn habe er Vertrauen auf die Mittheilung des Verdienstes Jesu Christi, welches ihm Gott schenken wird nach seinem Wohlgefallen. Er wird auch unzweifelhaft

* Mit den bisherigen Worten benimmt Auf unsern Werken alle Verdienstlichkeit, nicht nur vor der Rechtfertigung, sondern auch nach derselben. Im Concilio zu Trident gestunden die Patres das erste ein, wie man denken sollte. Denn so erklären sie dieses gratis: Gratis justificari ideo dicimur, quia nihil eorum, quae justificationem praecedunt, sive fides sive opera, ipsam justificationis gratiam promeretur, Sess. VI. Cap. 8. Allein auch dieses Bisgen nehmen die Röm. Lehrer wieder zurück. Bellarminus schreibt ausdrücklich, dieser angezogene Text des Concilii, schliesse nur aus die Opera ut merita de condigno, aber nicht de congruo, L. I. de iustif. c. 21. Aus solcherley Vergleichungen siehet man, wie gut Protestantisch Auf schon geschrieben habe.

unzweifellich, wenn er beharren wird bis ans Ende, vollkommenste Vergebung seiner Sünden erlangen. Und so viel ähnlicher er hie dem Leben Jesu Christi sich erwiesen hat: so viel mehr ers wird er theilhaftig werden der Barmherzigkeit Gottes, und der Herrlichkeit der Seeligen.

T. I. f. 230. a.

Man soll dem Volck fleißig predigen, daß es sich nicht lasse in der Beicht auf Simontische Weise uns Geld absolviren, oder sich eine Buße etwas zu bringen, oder Messen zu erkauen, auflegen: sondern ihm sagen, daß nichts die Sünden wegnehme, als Christus allein, welcher ist das Lamm Gottes, so der Welt Sünde trägt. Er trägt aber der Welt Sünden, indem er vergibt, was gesündigt worden ist; uns hilfft, daß wir künfftig nicht sündigen; und uns endlich ins ewige Leben bringt, wo keine Sünden mehr begangen werden können. Hieraus soll man das Volck lehren, daß es glaube, es stehe allein bey Gott, die Seele von ihren innerlichen Flecken zu reinigen: und daß kein Mensch dem andern Sünde vergeben könne, es habe sie denn vorher Gott vergeben. Gleichwie niemand eine Gnade Gott angenehm zu seyn, geben kan, als allein Gott. Ferner ist das Volck zu lehren, daß zur Vergebung der Sünden die innere Buße gehöre, das ist: ein Schmerz über die Sünde, welcher nicht seyn kan ohne Mißfallen zu haben an der Sünde. Dahero erläßt Gott niemand die Sünden, der die Sünden nicht lassen, und
ferner

ferner nicht mehr sündigen will, Ez. 18. Dabes
 20, wenn wir Priester nach dem Exempel der
 Propheten, Christi und seiner Aposteln lebten,
 und das Volk lehrten, daß es solte Reu und
 Leyd haben, und sprächen: thut Busse, denn das
 Himmelreich ist nahe heran kommen: alsdenn
 würden wir das Volk nicht treiben, es solte et-
 was bringen zum Ablass, sondern es solte seine
 Sünden erkennen und bereuen. Endlich muß
 man auch wider die Sünden predigen, und die
 Leute zu der Tugend anmahnen, welchen Gott
 den Seegen verheissen hat, Deuter. XXVIII. T.
 I. f. 236. b. Wer wolte nun nicht hoffen, daß
 diese edle Wahrheiten, sonderlich in ihrer richti-
 gen und schönen Verbindung miteinander nicht
 solten ein guter Saame gewesen seyn, der in
 Busse, Glauben, und guten Wercken bey man-
 chen Seelen ist fruchtbar, und zum ewigen Le-
 ben gesegnet worden! Nun komm ich zu der weit-
 läufigen Materie

XIV. Von der Kirche.

S. 225.

Hievon kommt unzehlich viel für in den Tomis
 unfers Hussens. Sonderlich hat er einen eigenen
 ziemlich grossen Tractat de Ecclesia, von der Kir-
 che, geschrieben, aus welchem zu Costnitz die
 meiste Klag-Puncten wider ihn sind gezogen
 worden. Ich will versuchen, ob ich das weit-
 läufige und verworrene Zeug in einiges Geschicke
 bringen könne. Und zwar will ich

A. zeis

14 Von den Böhmischem Brüdern.

A. zeigen, was Huf von der Kirche in thesi, an und vor sich selbst für Begriffe gehabt habe.

B. Was er in hypothese und application von der Röm. Kirche gehalten.

Von der Kirche überhaupt zuerst.

I. Von ihrer Beschreibung.

Hiezu macht er einen schönen Eingang, und schreibt: Ein jeder Pilgrim soll treulich glauben eine heilige allgemeine Kirche, gleichwie er lieb haben solle den HErrn Jesum Christum, den Bräutigam der Kirche, und die Kirche selbst, als seine Braut. Es kan aber einer die geistliche Mutter nicht lieben, wenn er sie nicht zuvor durch den Glauben hat erkennen lernen. Darum ist es seine Pflicht, sie durch den Glauben zu erkennen, und als seine fürnehmste Mutter zu ehren, T. I. f. 243. a. Darauf erzehlt er unterschiedliche Bedeutungen des Worts der Kirche, sonderlich, da sie bisweilen alle diejenige Menschen bedeut, welche die XII. Articul des Apostolischen Glaubens bekennen, und so fern Gute und Böse in sich begreife, T. I. f. 211. a. eine Gemeinde der Schaafe und der Böcke, der Gerechten und Ungerechten seye, f. 243. b. Er versteht dadurch die Versammlung und Gemeinschaft aller Auserwählten, Prædestinatorum omnium Universitatem, welches der erste Articul war, den man ihm zu Cosnitz, als irrig, fûrgeworfen hat; er aber ihn noch einmal, als seine Meynung, bekennet

Fenmet hat, T. I. f. 19. b. Seinen Sinn aber
 hie eigentlich zu begreifen, muß man wiſſen, daß
 bey ihm ein anders iſt, **in** der Kirche ſeyn, ein
 anders **VON** der Kirche ſeyn. Einige ſind in der
 Kirche allein nach dem Glauben und der Gnade,
 die ſie **gegenwärtig** haben, wie die zuvor er-
 kannte (praesciti) Gerechten, die nicht in der Kir-
 che ſind nach der Erwehlung zum ewigen Leben.
 Einige ſind in der Kirche nach der **Erwehlung**
allein, wie die kleinen Chriſten, Kinder vor ih-
 rer Taufe, und die Heyden und Juden, die ein-
 mal Chriſten werden ſollen. Einige ſind in der
 Kirche nach dem **unförmlichen** (informem) oder
 liebloſen **Glauben**, und nach der Erwehlung,
 wie diejenige Auserwehlte, die jetzt noch in Sün-
 den leben, aber zu ſeiner Zeit ſich bekehren wer-
 den. Einige ſind in der Kirche nach der **Er-**
wehlung und gegenwärtigem Gnaden-
Stand, wie alle auserwehlte Chriſten, die
 Chriſto in ſeinen Fußſtapfen nachfolgen, und die
 in dieſem Leben noch aus der gegenwärtigen (Au-
 gente) Gnade fallen können. Einige ſind in der
 triumphirenden Kirche, und im Guten beſtätiget.
 Alle dieſe theilet man ein in **vorher Ersehene**
und Erwehlte (in praescitos & praedestinos) die
 erſte ſeynd **in** der Kirche, aber nicht **VON** der
 Kirche, das iſt, kein Glied und Theil der Kir-
 che: denn ſie werden zulezt (finaliter) als Glieder
 des Satans erfunden. Die andern aber ſeynd
 Glieder des geiſtlichen Leibs Chriſti, welcher iſt
 die Heil. Kirche. Jene ſind in der Kirche, wie
 ein

ein Geschwür am menschlichen Leibe. Diese aber seynd in der Kirche, und gehören zu der Kirche, auch wenn sie dermalen noch nicht in der Gnade stehen, oder auf eine Zeitlang daraus gefallen sind (licet aliquando excidant a gratia adventitia, sed non a gratia prædestinationis, von welcher hypothese, die er hundertmal widerholet, sonst zu sagen seyn wird.) T. 1. f. 252. & passim.

S. 226.

Es kan sich ein jeder selbst einbilden, wie unanständig diese Grund-Lehre dem Gerüst der Römischen Kirche müsse gewesen seyn, als wo von viele wichtige Folgen abhängen. Dahero Bellarminus dieses unter die Haupt-Irthümer von der Kirchen sezet, und den Wicel, Hussen und die Lutheraner dissals zusammen nimmt, und schreibt: Joh. Wicel bey Thom. von Walden T. 1. L. II. c. 8. 9. und Johann Huf Artic. 1. 2. 3. 5. 6. lehren keckerisch, daß die Kirche eine Versammlung der Auserwehlten seye, so, daß allein und alle Auserwehlten von der Kirche seyn. Dese gleichen die Aug. Conf. Art. VII. die Kirche seye eine Gemeinde der Heiligen, welche warhafftig glauben, und Gott gehorchen. In der Apologia derselben stehet ferner: die Sünder gehören nicht zur Kirche, als nur den Namen nach. Gleiches lehret Brentius: die Bösen seyen einiger massen in der Kirche, aber nicht von der Kirche. Dese gleichen Lutherus selber in seinem Buch von den Conciliis schreibe: die Kirche sey ein heiliges Volk.

18 Von den Böhmischen Brüdern.

wir, die wir die **einige** Kirche in sensu complexo nehmen, und mithin auf zweyerley Weise betrachten, entweder nach ihrer äusserlichen Gesellschaft, oder nach ihrer innerlichen Verbindung im Geist. Und so hat demnach **Huß** in diesem Stücke recht gelehret. *

§. 227.

2. Von dem Grund, darauf die Kirche gesetzt ist.

Dieser ist deutlich angewiesen (schreibet **Huß**) in der Stelle Matth. XVI, 18. 19. da **Petrus** bekant: du bist **Christus** des lebendigen **Gottes** Sohn. Und **Christus** ihm antwortet: selig bist du, **Simon**, denn **Fleisch** und **Blut** hat dir das nicht offenbaret, sondern mein **Vater** im **Himmel**. Und ich sage dir: du bist **Petrus**, und auf diesen **Felsen** will ich bauen meine **Gemeinde**, und die **Pforten** der **Hölle** sollen sie nicht überwältigen. Hieraus siehet man, daß nur **eine** Kirche ist, und daß dieselbe das **Eigenthum** **Jesus** Christi seye, der da sagt: **meine** Kirche. Und was diese Kirche für einen **Glauben** habe, nem-

* **Clem. Alexandr.** L. 7. **Stromat.** beschreibet die Kirche eben auch als eine congregationem electorum, wie **Huß** prædestinatorum. Dafür unsere **Augsburgische** Confession setzet, **Sanctorum.** **D. Chr. Mathias** in system. Theol. min. L. XXXIII. de Eccles. C. II. p. 4 17. gibt darüber diese **epicrifin**: Quando vox Ecclesiæ accipitur exquisite, vel secundum excellentiam, tunc Ecclesia est congregatio electorum. Quando autem vox Ecclesiæ accipitur latius, tunc Ecclesia est congregatio sanctorum.

Matth. 7. So erklärets Paulus, und saget: einen andern Grund kan niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus, 1 Cor. 3. und 1 Cor. 10. Der Fels war Christus. Auf diesen Grund, auf diesen Felsen, und von diesen Felsen ist die heilige Christliche Kirche gebauet. Und die Apostel haben sie auch ganz allein darauf gebauet. Denn sie haben die Leute nicht an sich gezogen, sondern sie zu Christo gewiesen, welcher ist das erste, das nothwendige und das stärckste Fundament der Kirche. Dahero als der eine zu Corinthe auf Petrum, der andere auf Paulum etc. bauen wollte: so straffte er sie, und wieset sie allein auf Christum, als sagte er rund: es ist weder Petrus, noch Paulus, noch ein anderer Grund der Kirche, sondern allein Christus. Der ist allein der köstliche Eckstein, der in Zion geleget ist. Es. 28. Dieser Stein, den die Bauleute verworffen haben, ist zum Eckstein worden, Ps. 118. Christus ist also der Grund der Aposteln selbst, und der ganzen Kirche, auf welchen sie gebauet ist. * Von Christo stehet so vielmal ausdrücklich, daß er der Fels seye, und der Eckstein, und der festeste Grund. Nirgend aber wird in der Schrift ausdrücklich gelesen, daß Petrus

der
 * Wobey er die bekante Worte Augustini mit anziehet:
 Super hanc petram, dixit Dominus noster Iesus Christus, quam confessus es, super hanc petram, quam cognovisti, ædificabo Ecclesiam meam. Super me ædificabo te, non me super te. Non enim a Petro petra, sed Petrus a petra, sicut Christus non a Christiano, sed Christianus a Christo vocatus.

der Fels seye. Es wäre auch Christo so ein leichtes gewesen zu sagen: du bist der Fels, und über dich, den Felsen, will ich bauen. - - Das that er aber nicht: sondern sagte: du bist Petrus, das ist ein Bekenner des wahren Felsens, und über diesen Felsen, den du bekennet hast, will ich bauen meine Gemeinde. Es bauet aber Christus die Gemeinde über sich durch Glauben, Hoffnung, Liebe. Darum glauben wir an Christum, und nicht an Petrum. Hoffen auf Christum, und nicht auf Petrum. Sollen grössere Liebe zu Christo haben, als zu Petro. Gleichwie die Väter Alten Testaments weder geglaubt haben an Petrum, noch gehoffet auf Petrum: sondern an und auf den zukünftigen Messiam: also glauben auch die Heiligen Neues Testaments nicht an Petrum, hoffen auch nicht auf Petrum: sondern auf Christum, der objective unser Glaube und Hoffnung ist. Doch wissen wir daneben wohl, daß auch die Apostel genennet werden der Grund, worauf die Kirche erbauet seye, Eph. 2. Apoc. 21. nemlich wie er der Heilige der Heiligen, der Hirte der Hirten genennet wird: also auch hier der Grund der Gründen. Christus heisset der Grund im höchsten und ausnehmenden Verstand (antonomastice) weil von ihm die Gründung der Kirche anfangt, in ihm und durch ihn geendiget wird 2c. T. I. f. 250-265. *

B 3

S. 228.

* Hievon ist unendlich viel geschrieben. In Würtemberg haben wir uns unter den Neuern zu erinnern der beyden Herrn DD. Pfaffiorum in ihren Notis ex-

3. Von der ersten Christlichen Kirche
und von ihren Lehrern.

Die Christliche Kirche hat ihren Anfang genommen im Jüdischen Lande, und zwar zu Jerusa-

geticis super Matthæum, Originibus I. C. Rößhiger Unterricht, peculiari Dissert. f. h. l. A. 1730. desgl. Herrn D. Weismans in Fontibus Solutionum p. 5. 8. Auctor detecti monstri Politici, &c. Eben jegund, da dieses schreibe, wird hie in Stutgard (obgleich Franckfurth und Leipzig auf dem Titul stehet) eine Schrift von 7. Bogen gedruckt: das auf Matth. XVI. 18. 19. übel gegründete Pabstthum, betitelt. Der Herr Autor nennet sich nicht ausdrücklich; doch ist er ein wol bekantter Mann auf dem Lande. Er behauptet, daß diese Verheissung Petrum allein vorzüglich angehe. Zwentens, daß die Schlüssel des Himmelsreichs und die Gewalt zu binden und zu lösen nichts anders als die Eröffnung der Kirche, auch den Heyden, und das Recht zu bestimmen, was um selbige Anfänge erlaubt oder unerlaubt seyn soll, bedeute, so wie es Ligefoot und viele andere schon beygebracht haben, und Herr D. Lange auf ein neues in seinem Evangel. Licht und Recht beyde Auslegungen mit ihren Gründen neben einander gesetzt, doch dieser neueren den Ausschlag gegeben hat. Nir an meinem alleruntersten Ort hat von meinen Studenten-Jahren an derjenigen Theologorum Luther. & Reform. Meynung am besten gefallen, die frey eingestehen, daß diese Worte allein den Petrum angehen, und ihm einen gewissen Vorzug einräumen, ohne daß durch diese liberale Geständniß unserer Wahrheit ein Präjudiz, oder der Röm. Präention einiger Vortheil eingeräumet wird. Denn die Papisen müssen mit dem allen noch beweisen, daß solches keine personelle, sondern ämtliche Vorzüge gewesen; daß Christus hiemit dem Petro ein Pabstthum übergeben; daß Petrus Bischoff zu Rom gewesen; daß

rusa
erste
welc
bige
Reli
des
rusa
fest
ang
stum
war
lieb
W
füh
geis
ihne
und
So
Ha
geni
bek
Ho

rusalem, T. I. f. 258. a. Die Apostel haben bey dem ersten Abendmahl die Kirche representirt, f. 104. welche eine Meisterin und Regiererin aller Gläubigen, und ein wahres Muster der Christlichen Religion war, f. 104. b. Und so lang sie eine Braut des Lammes blieb, und nicht auf das Thier sich feste, oder darauf ruhete; sondern es vielmehr angriff, zerriß und dessen Körper zerstoßte: so stunde es wohl um das Reich Jesu. Denn da waren die Priester dem Herrn Jesu getreu, liebten nicht ihr eigen Leben und die Luste der Welt, nicht Reichthum, nicht Ehre: sondern führten tapfer den Streit wider die Sünden und geistliche Bosheiten, indem der Heilige Geist in ihnen, als in seinen Tempeln, wohnete, ihnen half, und sie an seiner Hand hierzu leitete, T. I. f. 546. a. So lang die Kirche den Pabst noch nicht zum Haupt hatte: so wuchs sie beständig fort in Tugenden. Nachdem sie aber diesen zum Haupt bekommen, sind die Ubel vermehret worden, und Hochmuth, Ehr- und Geld-Geiz, Simonie, Tren-

B 4 nung

er Pabst gewesen; daß Petrus sein Pabstthum mit dem Röm. Bischoffthum verknüpfet habe; daß er befohlen, das Pabstthum soll zu allen Zeiten damit verknüpfet bleiben, es möchten gleich die Röm. Bischöffe soweit von Christo abweichen, als ihnen immer beliebete, S. Hen. D. E. S. Cypriani überzeugende Belehrung vom Ursprung des Pabstthums, c. VI. & VII. Soffen thun Studiosi wol, wenn sie Christiani Alerophili beantwortetes Sendschreiben; Seb. Schmidii Petrum non-Papam, und noch andere dergleichen gute Büchlein nicht allgemach in Vergessenheit kommen lassen.

nung und Sänckereyen entstanden häufig: * die auch nicht aufhören werden, bis dieses Haupt mit seinem Leibe wieder nach dem Fürbild der Aposteln eingerichtet ist, T. I. f. 349. a. Mit der Kirche ist's immer ärger worden in den Eastern, welches sich der Teufel zur Förderung des Antichrists wohl zu Nutz gemacht, T. I. f. 606. a. Christus hat denen Aposteln gleiche Gewalt gegeben, Matth. 18. sonst wäre es nicht fürsichtig gethan gewesen, daß er jeden allein in so entfernte Länder gesendet hat. Denn die übrige Apostel haben aus ihren Provinzien den Petrum nie um Rath gefragt, als wenn von ihm nothwendig eine päpstliche Gewalt ausflösse, Gal. 2. Aus welchem Capitel ein jeder gläubiger schließen kan, daß da bey Gott kein Ansehen der Person seye: so könne Petrus daher, daß er Bischoff zu Rom gewesen, keine grössere Gewalt gehabt haben, als die übrige Apostel. Darnach, daß Jacobus, Petrus und Johannes dem Paulo keine Macht gegeben haben, das Evangelium zu predigen: sondern er hat ohne Petri Erlaubniß geprediget. Ferner ist keine Spur unter denen versammelten Aposteln von einer weltlichen Ehre, oder daß einer der allerheiligste Vater wäre genennet worden. Jacobus wird dem Petro sūrgesetzet, und er, samt Johanne, bekennen, daß Paulus und Barnabas ihre Gesellen, nicht aber sie ihre Meister und Für-

gesez

* Hieher gehören die 4. wichtige Capitel, II. III. IV. V. Hrn. D. Cypriani, l. 6. daß in der ersten Kirche kein Pabst gewesen seye.

geſetzt ſeyen. Über dieſes ſtraffet Paulus den Petrum öffentlich, da dieſer ſündigte, und vertheidigte mit groſſem Eyfer wider Petrum die Evangelische Freyheit der Kirche. Wiederum Act. 1. unterſtund ſich Petrus nicht, einen andern in die Stelle Juda zu ſetzen: ſondern bittet gemeinſchaftlich mit den andern um die Offenbarung göttlichen Willens. Er hat auch auf dem Concilio zu Jeruſalem Act. 15. nicht decidirt, ſondern Jacobus. * Anderwärts ließ er ſich von den übrigen Apoſteln nach Samariam ſenden, Act. 8. der Pabſt aber würde ſich gewiß jezund von den Cardinalen nicht ſenden laſſen mit Zuegeſellung noch eines Biſchoffs, das Evangelium zu predigen, z. E. in Böhmen, ungeachtet er mehr Geld aus Böhmen ziehet, als aus Samaria, I. I. f. 344. b. ** Als dem Petro zu Samaria der

B 5

Si

* Diß importirt nichts. Denn beyde Petrus und Jacobus, haben decidirt, wie der Augenschein weiſet. Wichtiger iſt, daß Petrus ſich dorten keine Confirmation der verhandelten Sachen anmaſſet, daß das ſynodal-Schreiben ohne beſondere Erwähnung Petri im Namen aller Apoſtel, Älteſten und Brüder abgefaſſet worden, daß er bey ſelbiger Gelegenheit, da es die rechte Zeit und der rechte Ort geweſen wäre, von ſeinem Petrinischen Pabſthum zur Nachricht der Kirche ins künftige ſich nicht ein Wörtlein verlauten laſſen; daß er auch ſonſt kein ander Concilium mehr beruſſen oder beſätiget hat, &c.

** Gerade wie der biſher belobte Herr D. Cyprian hieſ bey ſchreibet: Wäre Petrus der Kirche Haupt geweſen, wie hätte er von ſeinen Unterthanen befehliget und verſchiekt werden können? Sollte ſich wol der Pabſt von denen Cardinalen verſchieken laſſen? Wie

26 Von den Böhmischen Brüdern.

Simon Geld anrug, sprach Petrus: daß du verflucht werdest mit deinem Geld! aber je mehr Geld man jeko dem Pabst anbietet, desto willkommener ist man, und desto eher wird man mit einem reichen Pfrund, oder Ablass u. d. g. geseget. Da die Apostel höreten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrum und Johannem, daß sie über dieselbe bitten sollten. Aber da der Pabst zu Rom hörete, daß Böhmen das Wort Gottes angenommen habe: * sandte er nicht einen Petrum und Johannem: sondern etliche Dragoner, mächtige Leute mit einer Bulle, darinnen er verbot, das Wort Gottes zu predigen zc. T. I. f. 373. b. Ein jeder Apostel hatte den Heil. Geist, und die Gabe, daß er in der Mutter-Sprache des Landes, wo er hinkam, hat können die Leute lehren, erleuchten, unterrichten, weyden, und auf den Weg des ewigen Heyls leiten. Deswegen hat er sie auch zerstreuet in die Welt gesandt, den einen da, den andern dorthin, daß sie unter seinem Beystand die Vblcker lehreten, ohne an den Petrum zu recurriren. Massen der treue Heyland seine Glieder nicht so ängstlich beschwehren wollte, daß sie müßten acht hundert bis tausend Meilen, und noch

würden es doch die Monarchen Paulus III. Julius III. und Pius IV. aufgenommen haben, wenn sie das Concilium Tridentinum an den Kayser, oder an die Protestanten hätte abfertigen wollen? l. c. p. 52.

* Der Leser bedencke diese Stelle, und das wichtige Werk Gottes durch Hussen in Böhmen.

noch weiter lauffen zu einem, der das Haupt, Herz und Brunn der Vollmacht wäre. Würden aber die Apostel dencken: wie müssen wirs machen, wenn eine zweifelhafte Materie fürfallen wird in Glaubens-Lehren: so verhieß ihnen Christus: Warlich ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben, zum Anzeigen, daß sie in zweifelhaften Fällen nur den Vater bitten, nicht aber den Perum suchen dürfften. Und so thaten sie auch Act. 1. da waren sie alle begabt mit dem Heil. Geist, und hatten lauter heilige Candidatos vor sich. Doch traueten sie sich nicht, daraus einen zum Bischoff zu erwählen, als durch ein gemeinschafflich Gebeth. Und nun soll der Pabst jekund plenitudinem potestatis haben, einen Teufel, oder einen, den er nicht kennt, oder den er untüchtig weißt, erwählen zu können! Tom. I. f. 347. b. 364. Die Apostel haben weder Geld für die Vergebung der Sünden genommen, noch das Creuz zum Krieg wider andere geprediget, T. I. f. 385. a. Man bedencke doch wohl, daß die Apostel sich unter einander nicht Pabste, Häupter der Kirchen, allgemeine Bischöffe, allerheiligste Väter, oberste Priester, Brunnen der Gewalt, u. s. f. * genennet

* Bischoff aller Bischöffe, Bräutigam der Kirche, Centrum Unitatis, Pro-Deus, Pro-Christus, Princeps coelestis, Dominus orbis, König der Christenheit, der 13. Apostel, der fünffte Evangelist, ic. v. Baron, T. VI. Annal. in Coron. n. IV. V. Hingegen die Apostolische ehmalige Titul seynd proscibirt. Kein Pabst lässe sich mehr einen Bruder nennen, ic.

nennet haben: sondern da sie wußten, daß sie das Haupt der Kirche, den heiligsten Vater, den höchsten Priester, den Brunnenn aller Macht, nemlich den Herrn Jesum Christum gegenwärtig bey sich hätten bis ans Ende der Tage: so nenneten sie sich einfältiglich mit ihren Namen, Knechte Christi, Diener der Kirche, Mitgenossen der Trübsal, u. s. f. T. I. f. 337. a. 273. a.

S. 229.

4. Von dem Apostel Petrus ins besondere.

Über das allbereits schon fürgekommene finden sich auch noch andere Zeugnisse, was Huch hievon für eine Einsicht gehabt. Sonderlich gehöret hieher Cap. IX. in tract. de Ecclesia, da er schreibt: So viel ist wahr, daß Petrus von dem Felsen der Kirche, Christo, gehabt hat die Demuth, Armuth, Festigkeit des Glaubens, und folglich die Seligkeit. Aber, daß in denen Worten: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde; Christus sollte im Sinne gehabt haben zu sagen, er wolle auf der Person Petri die ganze streitende Kirche bauen, laufft wider das Evangelium, wider die Erklärung Augustini, und wider die Vernunft. Denn über den Felsen, der Christus ist, von welchem Petrus seine Festigkeit empfangen, wolte Christus seine Kirche bauen. Massen nicht Petrus, sondern Christus, das Haupt und Fundament der ganzen Kirche ist. Und obgleich Petrus von manchen alten Vätern das Haupt, der Grund der Kirche, der Fürnehmste

nehmste der Aposteln * genennet wird: dennoch, weil die Kirche nichts anders ist, als die Gemeinde der Auserwehlten, die von ihrem Haupt, Leben, Bewegung und Empfindung der Gnade ziehet: so kan Petrus weder das Haupt der Kirche gewesen seyn, noch jeso seyn. Einen Grund der Kirche mag man ihn nennen, wie alle andere Apostel so genennet werden. So ist er auch der Senior und Fürgänger der Aposteln gewesen, und hat etliche Vorzüge gehabt, sonderlich im Glauben, in der Demuth und Liebe: ** gleichwie Johannes, der Evangelist, und Paulus ihn hinwieder in andern Stücken, sonderlich in der hohen Erkenntniß übertroffen. T. I. f. 322. Er mag auch das Haupt genennet werden der Particular-Kirche,

* Dergleichen Ehren-Titul gaben die Alten auch andern Aposteln. Paulus wird hie und da Princeps Apostolorum; Jacobus der Bischoff der Bischöffe, der Fürst der Priester, der höchste Feld-Herr des neuen Jerusalem, der Oberste unter den Häuptern, das Haupt der Apostel; Andreas der erste Pfeiler der Kirche; Petrus vor Petro, der Grund des Grundes; Johannes der Pfeiler aller Kirchen in der Welt, der die Schlüssel des Himmels habe, genennet: und läßt sich also hieraus für Petrum nichts besonders beweisen. Die Griechen, wie noch heut zu Tage, sonderlich die Morgenländische Völcker, waren mit solcherley Titeln gar freygebig und verschwenderisch.

** Der oben angezogene Auctor des sibel gegründeten Pabstthums, Herr G. E. H. urgiret insonderheit die Herzhaftigkeit, Freymüthigkeit, Standhaftigkeit Petri nach der Natur und Gnade, und vertheidiget überhaupt seine angenommene Meynung deutlich, und auch mit neuen Gründen.

Kirche, die er mit Lehr und Leben regieret hat. Er ist aber keine würdigere Person, als die Mutter Christi, noch Christo gleich, noch ein Regent der Engeln, gewesen. Deswegen sey ein einfältiger Glaubiger versichert, daß Petrus sich nicht unterstehen würde zu sagen, er sey das Haupt der Kirche, welche er niemals ganz regieret, noch an Würde übertroffen, noch der ganzen Kirche Bräutigam gewesen ist. Johannes der Täufer, der der größte war unter allen von Weibern geböhren, hat sich nicht unterstanden, sich einen Bräutigam der Kirche zu nennen, sondern bekannte sich einen Freund derselben, Joh. 3. Denn es ist eine gar zu grosse Erhebung und Thorheit, wenn ein Mensch ausser Christo sich ein Haupt und Bräutigam der Kirche nennen will, T. 1. f. 262. sq. Daß man aber die Worte Joh. 21. anziehet: Weyde meine Schaafe und Lämmer; als wäre damit Petrus mit seinen Nachfolgern zum Haupt der Kirche gesetzt worden: beweiset nichts. Es folget gar nicht: Christus sagt zu Petro: Weyde meine Schaafe: darum ist Petrus das Haupt der Kirche. Gleich, wie es keine Folge wäre, wenn einer schließen sollte: Christus sagt zu Petro: Weyde meine Schaafe: darum sind die Schaafe Petri. Kurz, zu einem Hirten der Schaafe, nicht zu einem Haupt, wurde er bestellt. Petrus hat solches auch wol erkannt, und deswegen geschrieben: Die Eltsten, die unter euch sind, ermahne ich, als der Mit-Elteste und Zeuge der Leyden Christi,

Von den Böhmisschen Brüdern. 31

sti, wendet die Heerde Gottes, die unter euch ist, 1 Petr. 5. Siehe da, er nennet sich einen Mit-Eltesten, nicht aber ein Haupt der Kirche. Er bittet demüthig die Eltesten. Er nennet die Gemeinde eine Heerde Christi, nicht seinen Leib. Ja er nennet sich nicht einmal ihren Hirten, sondern sagt: Ihr seyd bekehret zu Jesu Christo dem Hirten eurer Seelen, 1. Ep. 2. T. I. f. 321. a. b. * Und wiederum: Christus hat Petrum in seiner Person nie den Fürsten oder das Haupt, wol aber einen Satan, Kleinglaubigen, Zweifler, und einen Seligen genennet, T. 1. f. 350. Seine Gewalt ist nicht höher gewesen, als der andern Aposteln. Was Matth. 18. Christus sagt, das sagt er allen, 1. c. Da er die Jünger aussandte in die Welt, zu lehren alle Völker, hat er ihnen allen die Schaafe zu weyden anvertrauet, wie dem Petro T. 1. f. 353. a. Petrus hat wider den Wüterich der Kirche, Neronem, nicht einen Creutz Zug, sondern Demuth und Sanftmuth geprediget, 1. Ep. 2. 3. 4. Hat auch die Gemeinden nicht mit seinen kostbaren Nunciis und Legatis a Latere beschwehret: sondern ihnen einen Brief durch Sylvanum, den treuen Bru-

* Wenn wir noch heut zu Tag dergleichen denen Römischen fürhalten: so wird solches mit Petri Modestie beantwortet. Magnus Petrus suas laudes diligenter abscondidit, Johannes da Sylveira in T. IV. Commentarior. in Evangel. p. 91. Unzeitige und schädliche Modestie, welche verschweiget, wornach Christus das Gewissen so vieler hundert tausend Menschen in aller Welt gerichtet wissen will!

Bruder, gesendet. Er hat auch nicht lange und verworrene Bullen * an sie gerichtet: sondern er sagt: ich habe euch kurz geschrieben. Er drohet auch nicht, sondern bittet und zeuget. Er nennet auch Rom nicht den Heiligen oder Apostolischen Stuhl: sondern Babylon. Er fordert auch nicht Geld: sondern gibt einen Gruß auf. Er fluchet und verbannet auch nicht die, so das Evangelium predigen: sondern wünschet ihnen Gnade und Frieden. T. I. f. 374. a.

S. 230.

* Hie könnte man sagen, auch der Pabst schreibe Brevia. Zwischen einer Bulle und Breve aber ist folgender Unterscheid. Ein Breve ist ein päpstlicher Brief, welcher auf schön weiß Pergament in zierlichen Latein sauber geschrieben, mit rothen Wachs und dem Bischofflichen Ring gesiegelt, und von dem geheimen Schreiber des Pabsts unterschrieben ist. Wird Breve genennet, entwedder weil die Sache darinnen auf das kürzeste abgehandelt worden: oder dafern die Sache selbst dergleichen Kürze nicht gestattet, dergleichen Briefe doch in solchen Dingen, bey welchen man kein weiltläuffig Verfahren haben will, ertheilet werden. Bullen hingegen sind Briefe, welche von dem Pabst in wichtigen Sachen ertheilet, und aus der Kanzley unter einem hleyernen Siegel ausgefertigt worden; wobey man sich auch nicht einer zierlichen Schreib Art beflisset, sondern der alten Französischen Buchstaben bedienet. Andere setzen hinzu, daß wenn dergleichen Bullen in einer favorablen Sache gegeben werden, das Siegel an einen seidenen Faden hänge: da man es hingegen nur mit einer hänfeneu Schnur anhänget, dafern es eine Rechts- oder Streit-Sache ist. Sie bekommen in der Citation ihre Benennung von dem ersten Wort, womit sie anfangen, als De Coena Domini; Unigenitus &c.

sein fürnehmster Theil ist, das dem Leib und dessen Gliedern Bewegung und Empfindung mittheilet, ohne welches weder der Leib noch ein Glied dessen natürlich leben kan: also ist Christus der Gott-Mensch die würdigste Person vor allen, und giebt geistliches Leben und Bewegung der Kirche, und jeglichem dero Glied, ohne dessen Einfluß kein Leben und Empfindung wäre. Und wie in dem Haupt der Menschen Sinnen sind: so sind in Christo verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes. T. I. f. 247. Das IV. Cap. im Tract. von der Kirche hat die Überschrift: Christus ist von Anfang der Welt bis in Ewigkeit das Haupt der Kirche. Das Capitel selbst fängt er also an: Christus allein ist das Haupt der allgemeinen Kirche; welches er umständlich aus Eph. 1. Col. 1. Hebr. 1. beweiset. Daraus macht er den Schluß: da die Kirche, als ein geistlicher Leib nicht kan zwey Haupt haben, als welches ein monstrum geben würde: sondern einem Leibe gehöret ein Haupt; so folget daraus, daß, wenn ein Christ mit Christo das Haupt der allgemeinen Kirche wäre, derselbe Christ entweder Christus, oder Christus niedriger, als jener Christ, seyn müste. Beydes aber ist ohnmöglich. Darum haben die H. Apostel einmüthiglich bekennet, sie seyen nur Knechte desselben Hauptes, und geringe Diener der Kirche, seiner Braut. Niemal aber hat sich ein Apostel vermessen fürzugeben, er seye das Haupt oder der Bräutigam der Kirche. Denn

dies

dieses
Him
ner
Brä

U
te: a
er da
er die
mit s
trum
Hau
ben:
wider
Him
(man
der
che d
Hau
psind
web
Chri
Chri
hau
le E
hobe
ja w
hang
Chr
Gn
und

Dieses wäre ein Ehbruch mit der Königin des Himmels (der Kirche) und es wäre ein vermessener Eingrif in die Würde und in das Amt des Bräutigams 2c. T. I. f. 249. 255. a.

S. 231.

Auf den Entwurf, den M. Steph. Salez machte: allweil Christus auf Erden gewandelt, seye er das Haupt der Kirche gewesen. Nachdem er die Welt verlassen, so habe er der Kirche, damit sie nicht ein Leib ohne Haupt wäre, den Petrum und seine Nachfolger zu einem leiblichen Haupt auf Erden, bis an der Welt Ende gegeben: antwortete Huf: Dieses sey schnurstracks wider die Stelle Eph. 1. da Christus bey seiner Himmelfahrt gesetzt worden seye zum Haupt (man möge es nun leiblich oder geistlich heissen) der Gemeinde (auch der streitenden Kirche,) welche da ist sein Leib, in welchem demnach dieses Haupt einfließet, demselben Bewegung und Empfindung mittheilet, daß die Kirche in ihm lebet, webet und ist, Col. 1. Hat also die Auffarth Christi die streitende Kirche nicht um ihr Haupt, Christum, gebracht (non decapitavit, nicht enthauptet) vielmehr ist sie in ihrem Haupt über alle Engel, Macht, Gewalt und Herrschafft erhoben worden. -- Und mögen die Widersacher ja wol lernen, daß die junctur und Zusammenhang des Leibs und des Hauptes, der Kirche und Christi, nicht leiblich, sondern eine geistliche Gnade ist, durchwelche Christus in der Kirche und deren Gliedern wohnet, sie regieret, und

§ 2

zum ewigen Leben erhält. Wie hat denn Petrus können das leibliche Haupt seyn, da Petrus mit keinem leiblichen Band der Kirche verbunden war? Denn die Gewalt, die Christus dem Petro gegeben, war nicht leiblich, sondern geistlich. Wofern demnach mein Gegner ein anders Haupt der streitenden Kirche angibt, als Christum, welches geistliche Bewegung und Empfindung der Kirche mittheile: so sage ich, daß er den Antichrist einführe. Gelobet sey derowegen Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ihn zum Haupt über die streitende Kirche gesetzt hat, daß er derselben ohne Hinderniß der räumlichen Distanz aufs Beste fürstünde, sie unabhängig regierte, und ihro, als das Haupt dem Leibe Bewegung, Empfindung und Leben der Gnade einflösse, wenn auch gleich kein Pabst ist, oder ein Weib, als ein Pabst sitzet, * T. I. f. 320.

S. 232.

* Hie zielt Huß auf die Päbstin Agnes, und erwehnet ihrer sonst noch gar oft. Er erzehlet die ganze Historie davon, wie es hergegangen sey, aus Caltrensi L. V. c. 3. f. 274. a. Er gibt damit öftere Instanzen auf die Argumenta seiner Gegner, als T. I. f. 209. a. 317. a. 343. a. 344. a. 347. a. Er sagte solches vor den Vätern des Concilii zu Costniz frey heraus, sie sollten nur hieran sehen, wie die Kirche sey betrogen worden, und Welch einen weisen Rath Gott dabei gehabt, daß er solches zugelassen, T. I. f. 21. & 277. Und es hat nie keiner von seinen Widersachern dieses in Zweifel gezogen, noch ein einiger auf dem Concilio widersprochen, vielweniger einen Klag-Punct daraus gemacht. Es mag nun jetzt um die Richtigkeit dieser Historie sehen, wie es will: so erhellet so viel hieraus, daß ehedessen die ganze Röm. Catholische

6. Von den Dienern der Kirche.

Diese sollen ordentlich berufen seyn. Es ist
 E 3 aber

Kirche zu Eosnig versammelt, als wahr geglaubet habe, was von dieser Pöpstin, die sich Johannes genennet, erzehlet wird, zur Anzeige, daß das Concilium wenigstens in rebus facti, nicht infallibile müsse gewesen seyn. Herr Händelius in seiner Dissert. de Johanna VIII. 1692. Witteb. treibet eben dieses Argument s. 5. wie die Feinde Hussens, die alles zusammen klaubten, was ihme beschwehren konnte, dennoch diesen so oft den Vätern fürgeworffenen Knoten niemals zu leugnen sich getraueten. Nun weiß ich wohl, daß einige der grössersten Gelehrten auch unter den Protestanten diese Erzählung als eine Fabel verla- chen. Wie ihn erst jüngstens der hochberühmte Herr Hof-Prediger Coler in seiner Sparsione florum in tumulum Johanna Papissæ zu Grab geläutet hat, S. dessen Anmerck. über allerhand Materien 2te Samml. n. 18. p. 309. fgg. die aber bald darauf ein anderer gelehrter Mann wieder von den Todten auferwecken wollte, vid. Epistola Sinceri Piskophili (Oederi) ad Virum S. R. & Celeb. G. G. Zelnerum, qua mulierem inter Leonem IV. & Benedictum III. Papatu Rom. fun- ctam idoneis rationibus asseritur, objectiones autem nuper factæ modeste propulsantur. Unter andern sagt er: Dissimulare nolim, non videri mihi hic sa- lebras reliquas, nisi quæ omnium fere historiarum veritati æque opponi possent. Dieses nennen die Leipz. Gel. Zeitungen einen kühnen Ausspruch, erklä- ren noch einmal für eine Fabel, welche von den klüg- sten und gelehrtesten Männern unter den Protestan- ten billig sey verworffen worden. Es ist auf diese Wei- se gefährlich, etwas anders mehr hievon zu sagen. Das Urtheil ist schon über ihn gefällt. Doch wird es mir niemand mißdeuten können, wenn ich bloß zweyer Pieçes meines Vaterlandes erwehne. Die eine ist un- sers gelehrten Herrn Professoris Historiarum, Joh.

aber der Beruf vierfach. Erstlich allein und unmittelbar von Gott, wie Moses und andere. Und der kan auch heut zu Tage noch statt haben.

J. C.

Mich, Hallwachsens, der in seinen Positionibus de Lohario I à s. 145. bis 207. eine gelehrte Digression auf diese Johannam gemacht, und pro & conera aus der Historie zusammen getragen hat, was nur immer zur Sache dienen kan. Einen einigen Auctorem aber hat er bey der grossen Menge übersehen, welcher nach Anastasio (davon jetzt so gleich wird zu sagen seyn) die grössste Consideration verdienet. Es ist solches der Benedict. Mönch Ranulphus Flaviacensis, welcher erstlich die Sache selbst gerade zu erzehlet: wie Johannes VIII. Anglus II. nach Leone IV. zwey Jahr und 5. Monath sich als Pabst aufgeföhret, seye aber ein Weib, und insigne scorum gewesen, welche von ihrem Collega, einen Cardinal, geschwänget, auf dem Wege von St. Peter nach dem Lateran einen Knaben gebohren habe. Darnach setzet er ausdrücklich, die ältern Scribenten hätten dieses wohl gewußt, aber um der Schändlichkeit dieser That willen solches verschwiegen. Dieser Ranulphus hat im X. Seculo, etwa 70. Jahr nach dieser Geschichte gelebet, welches noch ein Manns-Alter ist, und kan demnach für einen Historicum passiren, in L. V. Polychronici c. 32. Die andere Stelle ist wichtiger, und betrifft das Zeugniß Anastasii an, der zu gleicher Zeit gelebet, Römischer Priester und Bibliothecarius gewesen ist. Davon erzehlet uns der sehr gelehrte und judiciose Würtembergis Auctor Monstri Politici de recti folgendes. Man weiß, was mit dieses Anastasii Vitis Rom. Pontificum A 1602. zu Maynk fürgegangen ist. Denn die Gelehrte erinnern, daß die Geschichte von der Pabstin Agneß in dem Mss. von Anastasio gestanden. Nachdem nun selbiges die Jesuiten aus der damals hochberühmten Bibliothec zu Heydelberg begehret, solches bey der vorhabenden Edition zugebrauchen: sandten sie mit diesen Codici-

J. C.
lebt,
ben

Z. E. Wenn einer dem Wort Christi gemäß lebt, und von dem Affect aufrichtiger Liebe getrieben wird, und hat einen reinen Zweck, die Ehre

E 4

GDt

bus etliche Exemplarien zurück, darinnen die Historie der Johanna Papiſtz aus den Manuscriptis bona fide geſetzt war, darüber man ſich verwundert. Als man aber in Buchläden nach andern Exemplarien fragte: beſand es ſich, daß dieſe Historie in allen andern gedruckten Stücken ausgelassen worden. Marquardus Freherus (Pfälzischer Rath und Professor Codicis zu Heydelberg) ſoll von dieſem Betrug gleich eine Epistel an einen ſeiner guten Freunde geſendet haben, die zwar nicht in Volumine an Goldakorn ſiehet. Doch weil Freheri Bibliothec in die Wolfenbütteliſche kommen, wird ſie ohne Zweifel noch im MSro daſelbſt zu finden ſeyn. Es iſt demnach noch nicht ſo gar ausgemacht, daß die Historie von einer Frau, die Pabſt geweſen, Fabel ſey. Hätte man auf der Begner Seiten nur eine halbe Wahrſcheinlichkeit einer ſolchen Schande wider Lutherum und ſeine Nachfolger: wie würde man nicht da die ganze Welt mit Schreyen und Hohnsprechen anfüllen, und alles aufs äußerſte vergrößern! Es muß also der Grund mit noch deutlicheren Beweiſen gezeigt werden, ehe man ſo bloß widersprechen kan. c. Cap. IV. p. 68. sq. Add. Celeb. D. Weismanni Epicriſin in Memorab. H. E. T. I. p. 646. die Erwähnung der Wolfenbütteliſchen Bibliothec bringet mich faſt zu einer vertrauten Bitte. Nachdem Sr. Hochwürden, Herr Johann Bernhard Haſſel, Conſistorial- und Kirchen-Rath, auch Ober- und General-Superintendens daſelbſt, aus freyer Propenſion mir vor einem Jahr etwas daraus gütigt communicirt, auch der dortige Hof-Diaconus, Herr Heinrich Richard Wärtens, mit einer freiwilligen Zuſchrift mich neulich geehret: ſo ſollte von Derſelben beyderſeitigen beſondern Humanität hoffen dürfen, zu erfahren, ob von dieſer Epistola Freheri ſich dorten etwas finden möchte. Endlich ſchleſſe noch

Gottes, sein eigen Heyl, und anderer Leute Seligkeit zu befördern, und prediget nicht Lügen, nicht Fabeln, nicht Menschen-Tand, sondern das Wort Gottes, und die Erklärungen der Heil. Lehrer; und es kommt ein Nothfall, da Pabst und Bischoff ihr Amt nicht thun, oder man muß den Kezern oder andern falschen Lehrern sich widersetzen; und ein solcher nimmt sich des Predigt-Amtes an: der greiffet in kein fremd Amt (non usurpat officium prædicationis) sondern ist in solchem Zustand außer allem Zweifel von Gott gesendet. * Er bedarff auch nicht, daß er diesen seinen unsichtbaren Beruf mit einem Wunder bestätige, oder mit einem besondern Zeugniß der Schrift, wo sein Name ausdrücklich stünde, beweise. Denn gleichwie es noch kein gnugsamer Beweis thum ist einer göttlichen Sendung, wenn einer Wunder thut: ** also ist es auch kein Beweis thum, daß einer

eines andern Württembergischen Gelehrten Ausschlag in einem neulichen Privat Schreiben an: Von dem Licht der gegenwärtigen Zeit verschwinden gar vielerley Larvæ. Man kan aber darum nicht sagen, daß es in der vorigen Nacht lauter Träume gewesen seyen. Die Historici sollten manches nicht pro presenti, sondern juxta præterita tempora dijudiciren. Multa sunt hodie incredibilia, quæ olim erant possibilia, & revera acciderunt.

* Wie schnattert denn die Gans so verwunderlich auf die Nachkunst des Schwanes voraus! wie schön rechtfertiget Huf das Beginnen Lutheri! wenn wir den Beruf Lutheri sonst mit nichts legitimiren könnten, so wären diese herrliche Worte Grundß genug.

** Der Leser bemercke hie neben her die gute Erkenntniß, welche Huf von denen Wundern gehabt hat.

einer von Gott nicht gesendet seye zu predigen, wenn ein solcher keine Wunder thut. Sondern wenn einer die Wahrheit bekennet, die Gerechtigkeit würcket, die Welt verläugnet, die Ehre verachtet, die Schmach demüthiglich ausstehet: * so ist das einem Zeugniß genug, daß er frey das Evangelium Jesu Christi predige, und von Gott berufen seye. Von diesem Beruf redet Paulus Rom. 10. ** Die andere Gattung des Berufs ist von Gott und Menschen zumal, und ist die ordentliche Berufung nach den Gesetzen. Die dritte geschieht nur von Menschen, nicht nach dem Gesetz Gottes, sondern nach denen mehr geltenden Menschen-Satzungen. Und die vierdte ist diejenige, über welche der Herr klaget: ich sandte die Propheten nicht, doch liesen sie, Jer. 23. T. I. f. 142. sqq. Die Qualitäten aber, die ein solcher haben solle, seynd Erkenntniß der Heil. Schrift und geistlicher Rechten, daher er die Unwissenheit der Schrift als eine tödtliche Pest fliehen solle: und denn ein denen Prophetischen, Evangelischen und Apostolischen Regeln gemässes Leben, welches zwar allen Christen, aber absonderlich denen Predigern nöthig ist. Darum wenn einer in das Predigt-Amt will befördert werden, so soll man vor allen Dingen examiniren und prüfen, ob er von Natur einen guten Verstand habe, gelehrig

E 5

seye,

* Arrigite hic Aures, Candidati Ministerii!

** Dieses ist wahr in sensu cumulativo, non exclusivo, damit nicht jemand aus den Unfern, der Lust zu zanken hat, hie etwas vom Zaun herab reisse.

seye, sittsam; ob er im Leben keusch; ob er maßsig, demüthig, mitleidig seye; ob er das Wort Gottes und die ganze Heil. Schrift wohl innen habe, und das Volck lehren könne. Wenn unter diesen Qualitäten nur *eine* fehlen sollte, könnte er kaum den Namen eines Priesters tragen.* Es werden aber solche die Unwissenheit, als eine Mutter aller Laster, nicht entfliehen können: es seye denn, daß sie sich von anderer Leute gemeiner Weise zu leben absonderen; von den Lüsten der Welt sich enthalten; nicht dem Spielen, nicht denen Comödien beywohnen; die öffentliche

Gast.

* Es liest einer mit Ergözung die Christ. Königl. Preussisch erneute Verordnung wegen der Candidatorum Ministerii, da es bald von Anfang also lautet: Es sollen die Examinatores, ein jeder ins besondere, privatissime den Candidatum vors erst nach seinem inwendigen Zustand suchen zu prüfen, ob er in der Busse und lebendigem Glauben stehe, und was er hievon für Kennzeichen von sich geben könne? wie er sein Leben von Jugend auf geführet? wie er zu Gott bekehret worden? welche *specimina providentia divina* er an sich erfahren? wie er zu dem Amt komme? ob bey ihm oder dem Patrono unlauteere Absichten unterlauffen? wie er das Amt im Predigen, Catechisiren und übrigen Verrichtungen zu führen gedenke? welche Bücher er gelesen, und zu eigen habe? ob er einige Mängel angemercket in Kirchen- und Schul-Sachen, und Mittel zur Verbesserung wisse? ob er seines vorigen Lebens halber Ansechtungen empfinde? mit welchen frommen Christen oder Predigern er bekannt sey? so denn ist auch zu attendiren, wie es um die *studia* und übrige Amts-Tüchtigkeit stehe? doch es möchte einer nur am liebsten die ganze herrliche Verordnung hieher setzen.

Gastmahl fliehen, zu Haus aber mäßig und züch-
tig essen, dem Wucher sich nicht ergeben, nicht
schändlichen Gewinns begierig sind, die Liebe des
Gelds, als einen Zunder aller Laster, fliehen, welt-
licher Händel und Geschäften müßig gehen, für
die geistliche Gaben Gottes kein Geschenk neh-
men, für List und Betrug sich hüten; Haß, Eys-
fersucht, Verläumdung und Neid fliehen. Sie
sollen nicht leichtsinnig in Augen, frech in Wor-
ten, leichtfertig und eitel in Geberden einher ge-
hen: sondern die Schamhaftigkeit und Reining-
keit des Herzens auch in äußerlichen Kleidern,
im Gehen &c. offenbaren; alles anstößige abthun,
in die Gesellschaft der Weiber sich durchaus nicht
mischen: sondern die Keuschheit ihres Leibes sorg-
fältig bewahren. T. I. f. 409. a. *

S. 233.

Im Tractat von der Offenbarung Christi und
des Anti-Christi hat Hus c. XI. acht und zwanzig
Kennzeichen, einen wahren Diener der Kirche von
einen falschen zu unterscheiden, T. I. f. 621. fqq. und
schon zuvor f. 564. fqq. Welche nicht durch Chri-
stum in die Kirche eingehen, gleichen einer Huren
und Ehebrecherin; ihre Handlungen gefallen Gott
nicht, und sie thun grossen Schaden, welches er
weiläuffig ausführet T. I. f. 486. fqq. Und bloß
zuvor führt er einen bedenklichen Discurs c. VIII.
de

* Diese Stelle ist zwar aus M. Joh. Jeslinez Tractat:
Pro Defensione cause Husi genommen. Es hat aber
Hus diese ganze Schrift selbst approbirt in Tract. de
Ecclesia c. XXII. f. 309. b.

44 Von den Böhmischen Brüdern.

de sacerdotum & Monachorum carnalium abominations, welches die Überschrift führet: wie denen frommen und gelehrten Männern in einer verderbten Kirche der Weg verlegt seye, ins Amt zu kommen, um des Geizes willen der bösen Priester. Wie demnach solche Courtisänen und Aemter-fresser höher sollten an Galgen gehänget werden, als andere gemeine Diebe und Mörder. In der Abhandlung selbst ist es eine wichtige Anmerkung, die er macht, wie unter dem Antichrist es nicht fehle an tüchtigen Männern, die würdig wären, zum Priestertum und Regiment der Kirche berufen zu werden, ob gleich ihrer nicht gar zu viel seyen: aber daran fehle es, daß keine Leute da seyen, die solche fleißig ausforschen, und darauf sinnen und wachen, wie sie solche Männer erkundigen, herfür ziehen und berufen mögen: und dieses um der Irre-esse-Sucht willen des Antichrists und seiner Diener, die eine solche weiße ungebahnte Strasse machen denen, die durchs Fleisch, Favor der Weltlichen, und Geschenke ins Amt kommen wollen, daß man solchen verderbten Weg für den ordentlichen hält, und sich niemand dessen schämet: hingegen der Weg Jesu Christi wird für irrig, spöttlich, eigensinnig, angesehen. Wenn einer jezund * sagte, er wolle kein Priester werden, er werde denn dazu berufen: so würde er eben von jedermann ausgelachet, und als ein einfältiger Narr gehalten, und wohl gar als einer, der Gott den Herrn versuchen wolle, geschol.

* Sollte etwa dieses Jezund noch jezund wahren?

scholten werden. Darum sage ich noch einmal, es fehlt nicht an frommen, stillen und demüthigen Nachfolgern JESU in allen Ständen: Aber der Paß, zu Ehren zu kommen, ist ihnen verlegt um des Geizes willen der Obern, um der erschrecklichen Currenterey willen der andern, um der grossen Menge willen derer, die hundert tausend Wege erdencken, in die Kappe zu kommen; die so unverschämt, einbildisch, Feck, abgerichtet, unermüdet sind, einrennen und laufen, daß sie eilen, andern fürzudringen. Ja man läßt kein Amt oder Beneficium mehr vacant werden, sondern sie sind voraus mit lauter Expectivirten * besetzt. Da muß man ja freylich an das Wort Christi dencken: die Vögel haben Nester, und die Füchse Gruben: aber des Menschen Sohn und seine einfältige demüthige Jünger haben nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. T. I. f. 484. Und vorher c. VI. führt er eine bewegliche Klage, daß alle, die heut zu Tage der Kirche vorstünden, sich selbst eingedrungen hätten, f. 481. **

S. 234.

* Also schreibet sich denn auch diese Junfft aus dem Pabstthum her, und hat schon ein ziemliches Alter vor sich.

** Eine solche aufrichtige Bekenntniß thut auch selbst der Jesuit Ad. Conzen von den Zeiten vor Luthero: Nulla alia causa tot errorum fuit, quam quod doctrina sacra negligere, eruditorum beneficia, sacerdotia nempe & honores, homines imperiti, profani, milites occuparent, parvuli vagientes in cunis episcopabantur, vix nati jam Abbates erant. L. II. Polit. c. 17. §. 4. Historia antiqua debet esse Magistra temporum recentiorum.



Welche betrübte Klagen aber Huß über ein verfallenes Lehr- Amt führet: so spricht er dennoch deswegen die Krafft und Würckung demselben nicht ab: sondern behauptet ausdrücklich, daß ihre Amts- Berrichtungen noch gültig und nützlich seyen. Und hiebey beziehet er sich auf viele Zeugnisse der Väter, z. E. Amigii, der da schreibe: wenn die Priester in einer Tod- Sünde leben: so expirirt zwar bey ihnen das Priestertum; aber die Gewalt der Schlüssel bleibt in ihnen neben der Tod- Sünde noch stehen. Und Augustini: obwolen das, was gottlose Priester und Bischöffe thun, ihnen zum ewigen Leben nicht fürträglich ist, indem sie eben durch dieses Thun sündigen: dennoch bringen die Sacramenta, welche sie inzwischen verwalten, weil sie solches nicht aus eigener, sondern Gottes Krafft thun, schon einen guten Nutzen, T. I. f. 166. b. Und hieraus, sagt Huß, werde erkannt Gottes Macht, daß er durch einen unwürdigen und unreinen Diener, doch ein sehr würdiges und reines Werck verrichte, nemlich die Taufe, Absolution, Consecration und Predigt des Worts. Zu dessen Bestärkung er abermal die Worte Augustini anführt, der da sagt: In der rechtgläubigen Kirche wird die Bedienung des Leibes und Blutes Jesu Christi nicht besser von einem frommen, und nicht schlimmer von einem bösen Priester verrichtet. Denn es geschiehet nicht in Krafft des Verdienstes dessen, der consecrirt; sondern

in

in Krafft des Worts dessen, der der Urheber (creator) ist, und in Krafft des Heil. Geistes. Denn wenn die Consecration auf das Verdienst des Priesters ankäme: so hätte mans Christo nicht zu dancken. (nequaquam ad Christum pertinerent) Nun aber, gleichwie er selber der list, der da taufet: also ist er selbst auch der, der durch den Heil. Geist dieses sein Fleisch macht, und in sein Blut eingießet. * Und abermal aus dem Augustino: bey einem rechtlehrenden, aber heuchlerischen und verworffenen Priester gehet es also zu: wenn jemand mit einem warhafftigen Herren hinzu kommt, in demselben würcket der Heil. Geist die Vergebung der Sünden; welcher Heil. Geist in der Kirche Gottes also würcket, daß er zwar die Ruchlose fliehet, aber dennoch durch ihren Dienst die Ruchlosen sammet, l. c. T. I. f. 167. wo auch noch Gregorii nachdrückliches Zeugniß angeführet wird. Und dennoch behauptet Huß auf eben derselben Seiten seinen gewöhnlichen

* Diese Worte citirt Huß aus Augustini Libro de Corpore Domini, und es scheint, als hielten sie schon damals die Transsubstantiation in sich. Allein, es ist noch nicht ausgemacht, daß dieses Buch wahrhafftig des Augustini sey. Aufß wenigste findet man sonst nirgend, daß Augustinus solche Reden vom heiligen Abendmahl gebraucht hat. Vid. Bibliotheca Theologica ex Augustino & aliis Patribus extracta, in Tir. de S. Coena. Aber auch die Griechische Väter, die nichts um die Transsubstantiation wußten, gebrauchten dennoch solche Redens-Arten, die dieser angezogenen gleich sind. Daß also hieraus nichts zu machen ist.

chen Satz daneben: wenn ein Priester oder Bischoff in einer Tod: Sünde lebet, so ordinirt er nicht, consecrirt nicht, taufet nicht zc. Die Erklärung dabey ist diese: weil er kein würdiger Bischoff der Priester ist, so ordinirt, consecrirt und taufet er auch nicht würdiglich, T. I. f. 167. Wodurch vieles von der Härigkeit dieses sonst allenthalben so gehäßig wider Hussen angezogenen Satzes hinweg fällt.

S. 235.

7. Von den Schlüsseln des Himmelsreichs.

Diese sind eine geistliche Gewalt, die Sünden zu behalten, oder zu vergeben, T. I. f. 265. Seynd nicht leiblich, sondern geistlich * zu verstehen. Christus redet von ihnen in der mehreren Zahl, weil sie begreifen erstlich eine Evangelische Erkenntniß und weisen Unterscheid, ob der Mensch tödtlich oder läßlich gesündigt; welche Arznei sein Gemüth bedürffe; welche heilige Ermahnung ihme zu geben, nicht mehr zu sündigen, und welche gute Rätthe ihme mitzutheilen seyen, in solchem Vorsatz zu verharren, T. I. f. 389. so denn ein geistlich Recht, denen Würdigen den Himmel

* Man vergleiche dagegen die Lehre der Röm. Kirche: *Potest per hanc potestatem Pontifex ligare Principes seculares vinculo excommunicationis, potest per eandem solvere populos a juramento fidelitatis & obedientiæ, potest obligare eosdem populos sub excommunicationis pœna, ut Regi excommunicato non pareant, atque aliam sibi Regem eligant, Bellarm. contr. Barcl. c. 3.*

Himmel auf, und den Unwürdigen den Himmel zuzuschließen, T. I. f. 265. 352. da sie dem Petro übergeben wurden, vertrat Petrus damals Matth. 16. die ganze Kirche, und also redet Christus nicht zu Petro allein, vielweniger zum Römischen Pabst allein: sondern zu allen Aposteln, * wie Matth. 18. auch überhaupt zu der ganzen Kirche. ** Nicht zwar, als wenn ein jegliches Glied der Kirche solche Schlüssel ohne Unterscheid, eines wie das andere, hätte: sondern weil die ganze Kirche jegliche Theile dieser Schlüssel durch tüchtige Personen ausübet, T. I. f. 266. a. 352. a.

Auch ist solche Gewalt nicht **unbedingt**: sondern richtet sich nach der Beschaffenheit der Person, ob die bußfertig ist, oder nicht, f. 266. b. denn sie kommt der Heil. Drey-Einigkeit ursprünglich und eigenthümlich (authentice) zu: der Priester aber verhält sich nur als ein Werkzeug oder Mittels-Person, f. 266. b. und müssen die Sün-

D
den

* Dieses bekennet ausdrücklich Pabst Anacleto selbst in c. in nov. Distinct. 21.

** Daher sie auch im Pabstthum selbst mehrers Schlüssel der Kirchen, als Schlüssel Petri genennet werden. Scholastici claves Ecclesiae semper appellant, non claves Petri: quia immediatius Ecclesiae traditae sunt, quam Petro. Unde ligandi solvendique potestas in Ecclesia tanquam in proprio subiecto residet: in Petro & ejus successoribus tanquam in subiecto remoto, schreibt cordat Natalis Alexander in Histor. Eccles. Sec. XV. XVI. Diff. VIII. Artic. 3. n. 53. Welches auch der Francköf. Sorbonist du Pin hin und her behauptet.

den vorher im Himmel vergeben seyn, ehe sie auf Erden vergeben werden können. l. c. * Und dieses ist die Ursach, warum Huf wider das Vertrauen auf das opus operatum schreibt: eines fürsichtigen Priesters Absolution seye allemal mit **Bedingung** gesprochen. Er sagt: Kluge Priester Christi bejahren nie schlechthin, daß der Beichtende von Sünden loß seye: sondern unter der Bedingung: wenn er Reu und Leid hat, wenn er nicht weiter sündigen will, wenn er Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit hat, und will inskünftige die Gebote Gottes halten, T. I. f. 217. a. Und wiederum: der Priester vergibt nicht die Sünde: sondern kündigt die Vergebung nur an, T. I. f. 288. b. ** Hierauf widerlegt er allerhand irrige Meynungen der damaligen Lehrer, und sagt: hieraus erhellet, daß diejenige Priester unbesonnen lästern, welche meynen, sagen oder predigen: sie lösen oder binden nach ihrem Willen.

* Bey welcher Materie er unter andern auch Gregorium anziehet, der da schreibt: Videndum est, quæ culpa, & quæ sit pœnitentia secuta post culpam, ut quos omnipotens Deus per conjunctionis gratiam visitat, illos pastoris sententia absolvat. Tunc enim est vera absolutio. Illos debemus nos per pastorem auctoritatem solvere, quos auctorem nostrum cognoscimus per suscitantem gratiam vivificare. T. I. f. 387. a.

** Dieses letztere zwar insonderheit ist mit einem guten grano salis zu verstehen, wie unserer Kirchen Bekenntniß hierinnen am Tage liegt. Von dem übrigen aber ist in Compendio nachhauseh Magnifici Dn. Cancellarii Pfaffii Dissert. de Absolutione Ministri Ecclesiæ hypothetice vel categorice concipienda? 1733.

Von den Böhmisschen Brüdern. 51

Willkühr die Sünder, ohne vorhergehendes Binden oder Lösen Christi. Ferner folget hieraus, daß diese Rede keiserlich seye: Gott kan dem bußfertigen Sünder seine Sünden nicht schencken, wenn nicht der Priester zuvor sie demselben nachgelassen hat. Desgleichen ihre anderwärtige Regel: Der Mensch mag so zerknirscht seyn, als er will: so werden ihm doch seine Sünden von Gott nicht vergeben, wenn sie ihm nicht der Priester zuvor vergeben hat. So denn auch dieser ihr Spruch: Wer, er sey, wer er wolle, vom Pabst excommunicirt wird, der ist auch von Gott excommunicirt, T. I. f. 388. b. * Hingegen ziehet Huf aus seiner Lehre eine bessere Nutz-Anwendung heraus, und sagt: Es soll demnach beydes, der absolviret, als der absolviret werden will, zuerst sich zu Gott wenden, und mit einem zerknirschten und demüthigen Geist die Absolution von ihm suchen, l. c. Anderwärts eifert er wider den Pabst, daß er sich unverschämt zueigne, er besitze die Schlüssel des Himmels und der Hölle, T. I. f. 440. a. Desgleichen, daß mit der Vergebung der Sünden solches Gewerw getrieben werde, f. 389.

D 2

S. 236.

* Aus diesem Schreiben muß man wenigstens jetzt noch die schändliche Gestalt des damaligen Pabstthums erkennen, und bedencken, wo es hingerathen wäre, wenn die Reformation diesen exorbitantien nicht Ziel gesetzt hätte.

8. Ob die Wunder Kennzeichen der
wahren Kirche seyen.

In dem Tractat von dem Blut Jesu Christi wider mancherley Betriegerereyen, welche mit Erdichtung allerley Wunder-Werck durch dasselbe begangen worden sind, handelt Huf diese Sache weitläufig ab, und sagt, die böse und ehebrecherische Art fordere ein Zeichen, Matth. 12. Dis seye wider die gesagt, welche an dem Wort des HERN nicht genug hatten, und ein Zeichen vom Himmel begehreten. Eben also seyen jetzt diese Leute nicht vergnügt, daß das wahre Blut Jesu Christi ist, wo Christus ist, zur Rechten des Vaters, und im Heil. Sacrament: sondern suchten mit den Juden Zeichen, 1 Cor. 1. Die Apostel und ihre wahre Nachfolger predigen freylich Christum, den Gekreuzigten, daß er wahrhaftig und würcklich (vere & realiter) im Heil. Sacrament seye, mit seinem Blut und Leib. Aber unsere Jüdische Christen seyend damit nicht zufrieden: sondern wollen ihn mit leiblichen Augen in der Hostie sehen, und wie sein Blut dorten herab fließe. Und gleichwie die Juden mit Spieß, Nägeln und Dornen am Creutz seine Gottheit gesuchet haben, ob er nemlich Gott seye: also suchen unsere Leute öffters im Sacrament mit Stechen seine Menschheit, ob Christus dorten, und sein Blut allda verborgen seye. -- Es soll aber kein wahrer Christ für seinen Glauben Zeichen fordern, sondern beständig auf der Schrift beru-

beru
geho
zu se
völlig
meh
volle
Lehr
dene
dert.
nich
1 E
Greg
halb
che k
nige
glau
welc
er d
zu
noch
wor
Er s
and
mini
seyen
wor
der
vor
Zeic
wür
die 2

beruhen. Denn wenn Thomas für ungläubig gehalten wird, weil er Zeichen der Auferstehung zu sehen forderte, da die Kirche damals noch nicht völlig im Glauben unterwiesen war: wie viel mehr ist der für ungläubig zu halten, welcher nach voller Erleuchtung des Heil. Geistes, nach denen Lehren der Aposteln, und so vieler Heiligen; in denen Articuli des Glaubens noch Zeichen fordert. Sonderlich da die Zeichen gegeben sind nicht den Glaubigen, sondern den Ungläubigen, 1 Cor. 14. Worauf er weitläuffige Zeugnisse aus Gregorio M. und Augustino anziehet, und allenthalben den Schluß machet, daß jezund die Kirche keiner Wunder mehr bedürffe, und daß diejenige, die dem Evangelio, und nicht den Wundern glauben, im Glauben vollkommener seyen, als welche den Wundern glauben. Darauf erzehlet er die häufige falsche Wunder, welche zu Prag, zu Wilznach, und anderswo, ehedessen, und auch noch zu Hussi Zeiten, dißfalls seyen fürgegeben worden. Ich mag sie aber nicht hieher schreiben. Er selber seye einst vom Erz-Bischoff mit zwey andern Magistris deputirt gewesen, etliche zu examiniren, welche Wunder sollen gethan haben: seyen aber alle auf der Stelle falsch befunden worden. Da über das auch die Ubelthäter Wunder thun können, Matth. 7. und absonderlich zu vor verkündiget ist, wie der Anti-Christ grosse Zeichen und Wunder thun werde, daß verführt würden in Irthum, wenn es möglich wäre, auch die Auserwehlte, Matth. 24. 2 Thess. 2. hingegen

D 3

die

54 Von den Böhmisschen Brüdern.

Die wahre Wunder unter dem Anti-Christ in der Kirche aufhören werden: * so sollen die Gläubigen allen Fleiß anwenden, daß sie ganz und gar allein nach dem Evangelio leben, und weder den erdichteten, noch den wahren durch Teufel und böse Menschen gewürckten Wundern glauben; sondern sich allein mit Gottes Wort befestigen. T. I. f. 191 - 202. **

S. 237.

9. Von dem grossen Feind der Kirche, dem Anti-Christ überhaupt.

Hievon hat unser Huz ein solch Erkenntniß gehabt, daß man wohl sagen kan, es seye ein fürnehmtes Theil seiner Einsicht darinnen bestanden. Von keiner Sache hat er so viel, so umständlich, so herzhafft und eyfrig geschrieben, als hievon. Wer

* Dessen bringt Huz ein Zeugniß aus Isaoro, der geschrieben: Antequam Anti-Christus appareat, virtutes ab Ecclesia & signa cessabunt, quatenus eam quasi abjectiorem persequetur audacius. Ob hanc utilitatem cessabunt sub Anti-Christo miracula & virtutes, ut per hoc sanctorum pateat patientia, & reproborum, qui scandalisuntur, levitas ostendatur, & persequentium audacia ferocior efficiatur. T. I. f. 144. b.

** So lehrte auch noch der berühmte Petrus d'Alliaco im Tract. de Potest. Eccles. P. I. wo er 6. Stücke der geistlichen Gewalt nachhafft macht, die Christus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben habe. Darunter aber gehöre nicht die Gabe Wunder zu thun. Denn in dieser wäre keine Succession, weil der Glaube keiner Wunder mehr nöthig habe zu seiner Bestätigung, ap. H. v. H. C. C. T. IV, f. 902. & T. VI. f. 15.

Wer ihn liest, muß öftters zweifeln, ob Luther selber freyer davon, als Huf geschrieben habe. Neben dem, was hin und her fürkommt, gehören hieher die ausdrückliche Tractate, de Regno, Populo, Vita & Moribus Anti-Christi. Dese gleichen de Mysterio iniquitatis Anti-Christi. Ferner de Revelatione Christi & Anti-Christi. Sonderlich aber de Anti-Christo & Membrorum ejus Anatomia. * Ich will von diesem lehtern nur die Epiglein der Capiteln berühren. Im I. handelt er von dem unterschiedlichen Gebrauch der Wörter Christi und Anti-Christi. Im II. von unterschiedlichen Namen und Eigenschafften des Anti-Christi in der Schrift. Im III. beschreibt er ihn nach seinen geistlichen Gliedern, und derselben Bedeutung in Heil. Schrift. In dem IV. von dessen Scheitel, das ist, den Priestern. Im V. von dessen Haaren, das ist, dem zärtlichen weibischen Leben der Priester. Im VI. von seiner Stirn und unverschämter Gleichnerey. Im VII. von seinem Angesicht, welches theils mit Schmincke der Tugenden, theils mit 10. Hörnern seines Throns versehen ist. Im VIII. von

D 4

seinen

* Hievon raisonnirt unser Lenfant also -- Anatomie de l'Ante Christ, ou le Pape & l'Eglise Romaine sont peints à chaque page sous les plus affreuses couleurs, & où il s'emporte avec une fureur & une grossiereté, qui ne peut être approuvés de personne. -- Wenn die Patres dieses Buch gesehen hätten, da hätten sie erst können eine grosse Anzahl höchst-ärgerlicher Articals heraus ziehen, Hist. Conc. Const. p. 287. sq. Man ist aber solcher Critiquen schon an ihm gewohnt.

feinen Augen. Das rechte ist mit Blindheit in
 der Wahrheit, das lincke mit Begierde irdischer
 Dinge und weltlicher Ehre geschlagen. Im IX.
 von den Ohren, oder daß der Anti-Christ arg-
 wöhnisch und furchtsam seye. Im X. von seiner
 Nase, oder seiner Untüchtigkeit guten Unterscheid
 zu machen. Desgleichen von seinen Naslöchern,
 aus welchen er Drohen und Morden schnaubet.
 Im XI. von dem Mund des Anti-Christi, wel-
 cher unersättlich, großsprecherisch, voller Läste-
 rung, Blurs und Flammen ist. Im XII. von
 seiner Zunge, welche voll betrüglichen Ruhms.
 Im XIII. von seinem Speichel, und dem Ubers-
 fluß schändlicher Feuchtigkeiten. Im XIV. von
 seinen Zähnen, und denen, die ihm helfen, die
 Kirche verfolgen. Im XV. von seinen Lippen
 und der Stimme, d. i. von seinen Schrifften und
 Rechts-Büchern, womit die Zähne bedecket wer-
 den. Im XVI. von dem Kinn desselben, oder von
 seiner verstellten Liebe. Im XVII. von dem Barth,
 oder vielmehr dem Mangel desselben, weil nichts
 männliches, kräftiges und feuriges in ihm ist.
 Im XVIII. von seinem Hals, und seinen fürnehm-
 sten Rätthen. Im XIX. von seinen Armen, des-
 ren der rechte verdorret, der lincke voller Tyran-
 ney ist. Im XX. von seinen Händen, in wel-
 chen er den güldenen Becher voll Unreinigkeit
 hält. Im XXI. von seiner Brust, als einer rei-
 zenden Huren. Im XXII. von seinem Herzen
 und eigentlichen Sinn. Im XXIII. von seiner
 Lunge und erdichteten Indulgentien. Im XXIV.

von

von seiner Milk und Freude über sein weltliches Wohlergehen. Im XXV. von seinem Magen und Priesterthum, das alles verschlinget. Im XXVI. von der Speise desselben, oder den Hülsen und Heu der safftlosen Lehren. Im XXVII. von der Leber, oder seinen weltlichen Beamten. Im XXVIII. von dem Eingeweyde, oder denen aufgeblasenen Mönchen. Im XXIX. von seiner Galle und Zorn. Allwo er erzehlet, was für Blurvergiessen des Pabsts Cruciata in Böhmen und andern Ländern angerichtet, und aus sanftmüthigen und gottseligen Leuten Todtschläger und Räuber gemacht habe, weil sie völlige Erlassung von der Sünden Schuld und Strafe verheissen. Im XXX. von dessen Bauch und Geis. Im XXXI. von dessen Seite, und denen ihn umgebenden ansehnlichen Gehülffen. Im XXXII. von seinen Rücken, oder denen Subalternen, welche für die Obere bitten, singen, lesen, Mess halten. Im XXXIII. von seinen Lenden und Miteln, wodurch er sich verstärket und mehret. Im XXXIV. von seiner Hüfft und Vorschub den Hurten und Huren, Häusern. Im XXXV. von seinen Schenckeln oder Gesandten; deßgleichen von seinem March und grossen Reichthümern. Im XXXVI. von seinen Knien, oder daumelndem Schwindel, Geis. Im XXXVII. von denen Schinbeinen dessen, oder von dem Schein der Religiösen und Ordens, Leute. Im XXXVIII. von den Füßen dessen, das ist, von denen Prediger, Mönchen. Im XXXIX. von seinen Adern,

Absichten und Maximen. Im XL. von seiner Haut und Untreu. Im XLI. von dem Schwanz dieses Thiers, welches sind die Propheten, Es. 9. die seine Schande zudecken. Im XLII. von dreyen Haupt-Eigen des Anti-Christi. Im XLIII. wird Christus und der Anti-Christ umständlich neben einander gehalten. Im XLIV. von dem Ort des Anti-Christi und seinen Kriegen. Diesen weitläuffigen Tractat, in welchem manche curieuse Gedancken fürkommen, beschließt er endlich mit diesen Worten: ich bitte und ermahne jeglichen frommen Leser und Zuhörer durch unsern Herrn Jesum Christum, daß er dieses nach der Liebe aufnehme, in so fern es etwas taugt, die Liebe zu Christo und der Wahrheit anzuzünden, und denen Lastern einen Damm fürzusetzen. Ergeben sich einige Mängel, so wolle man sie um der Liebe Christi willen Christlich deuten und tragen. Denn ich verlange nichts, als allein daß der, welcher in der Höhe wohnet, jederman nach meinem Vermögen, welches zwar sehr gering ist, angepriesen und lieb gemacht, sein Widersacher aber, der sich so erhebt, niedergeschlagen, und aus denen Herzen der Menschen verbannet, und ein Krieg wider ihn und sein Reich erregt werde: damit derjenige allein herrsche, dessen Gesetz, das ohne Flecken ist, am jüngsten Tag alle richten wird, die Gerechten zum Leben, die Gottlosen zur Strafe. Vor welcher uns der Mittler zwischen GOTT und Menschen, Jesus Christus, gnädiglich bewahren wolle, Amen. T. I. f. 423. 464.

Nur noch ein paar Proben zu geben, so gehöret absonderlich hieher die weitläuffige Beschreibung des Anti-Christi. Nemlich der Anti-Christ seye der falsche Christus, oder, dem Bekenntniß nach, ein Christ, welcher der Wahrheit, Leben und Lehre Christi betrieglich entgegen seye, entweder durch und durch, oder doch größten theils von Bosheit erfüllet, die höchste Stufe in der Kirche besthende, sich die höchste Gewalt über Layen und Geistliche anmassende, die fürnehmste Collegia der Reichen und Weisen dieser Welt durch die ganze ihm ergebene Kirche innen habende, alle Schätze, Macht und Ehre der Welt an sich ziehende, absonderlich aber alle Güter, die IESU Christi sind, z. E. die Schrift, die Sacramenten zc. unter dem Schein der Religion, zu seiner eigenen Ehre und Interesse mißbrauchende, die geistliche Dinge ins fleischliche, und was zur Seligkeit von Christo verordnet und gegeben ist, zur Verführung von der Wahrheit und Krafft IESU Christi heimlich und öffentlich verkehrende, damit er die Christen dadurch desto leichter und scheinbarer und gefährlicher in die Liebe der Welt, Geiz, Simonie, Wollust, Hoffart, Pracht zc. verleite, so, daß wo sie meynen, die höchste Heiligkeit, und den Gipfel der Tugend erreicht zu haben, sie sich dagegen in die höchste Bosheit und Heuchelei gestürzet zu seyn zuletzt wahrnehmen müssen. T. I. f. 424. b. kan also der Anti-Christ kein Jud, noch Heyd, noch Türk seyn, T. I. f. 423. a. sondern
unter

unter dem Fürwand des Namens Christi geschmücket, und auf eine ungläubliche Weise gefärbet, mit Religion und Gottseligkeit muß er seine Verführung treiben, T. I. f. 604. a. Er ist aber nicht auf einmal in seiner völligen Gestalt erschienen: sondern das Geheimniß der Bosheit hat sich heimlich zu regen angefangen, unter dem Schein des Guten bald etwas Böses untergeschoben, bald das Gute allmählich in Mißbrauch gezogen, und indem die Leute schliefen, seine Irthümer immer weiter und weiter ausgebreitet, bis sein Sauerteig beynah die ganze Kirche durchsäuret hat, T. I. f. 604. b. absonderlich aber führet Huf schön aus, wie der Anti-Christ in die Kirche eingeschlichen seye. Durch Geringschätzung und Hindansetzung der Schrift, und gegenseitige Erhebung der Menschen-Sakungen, T. I. f. 561. sq. Die Schrift hat deutlich angezeigt, daß sein Ursprung das Römische Reich seyn sollte, T. I. f. 461. b. Der Gegensatz Christi und des Anti-Christi in 20. Puncten verdienet auch gelesen zu werden, T. I. f. 458. sqq. Dergleichen der beständige Krieg zwischen Christo und dem Anti-Christ, f. 120. Die Waffen des Anti-Christi seynd dreyerley, Tyranny, Klugheit des Fleisches, und verstellte Heiligkeit, T. I. f. 429. Hingegen haben zu aller Zeit die Heiligen sich ihm widersetzet, T. I. f. 465. a. Und wer noch jetzt ein wahrer Glaubiger seyn will, muß wider ihn streiten, T. I. f. 463. a. aber mit geistlichen Waffen, welche seynd das Wort Gottes, womit

mit er verwundet, und zuletzt gar umgebracht werden wird, f. 463. sq. Darum er nichts so sehr trachtet, als den Lauff des göttlichen Worts zu hemmen, f. 146. b. Er wüte aber, wie er wolte, so ist er doch ein Hund an die Ketten gebunden, T. I. f. 74. b. und hat seine bestimmte Tage, wie lang er bleiben solle. T. I. f. 472. a.

S. 239.

10. B. Von der Römischen Kirche insonderheit.

Hievon hat Huf im Tract. de Ecclesia ein eigen Capitel, daß die Römische Kirche mit ihrem Pabst und Cardinälen nicht seye die allgemeine und ganze Kirche, sondern nur ein Theil der ganzen Kirche. Und der Pabst sey nicht das Haupt, sondern Christus seye es. Er bringt zwar Anfangs einige Zweifel derer, die die Röm. Kirche für die Mutter der Christenheit ausgeben. Er widerlegt aber auch solche, und beweiset, daß Pabst und Cardinäle derselben nicht wesentlich und nothwendig seyen: sondern, daß die allgemeine Kirche gar wol ohn sie seyen könnte, T. I. f. 256. sqq. Er gesteht ihn zwar einigen Vorzug ein: leugnet aber, daß sie die allgemeine Kirche könne genennet werden, l. c. f. 258. Anderwärts erzehlt er sechs Meynungen der Römischen Lehrer. 1. Der Pabst ist das Haupt der Heil. Röm. Kirche. 2. Das Cardinals-Collegium ist der Leib der Heil. Röm. Kirche. 3. Der Pabst ist ein öffentlicher und wahrer Nachfolger des fürnehmsten Apostels Petri. 4. Die Cardinäle

dinäle sind offenbare und wahre Nachfolger der übrigen Aposteln. 5. Zur Regierung der Kirche durch die ganze Welt müssen allzeit bleiben solche offenbare Nachfolger Petri und der übrigen Aposteln. 6. Man kan aber auf der Welt keine andere finden, als den Pabst, der das Haupt; und die Cardinäle, die der Leib der Kirchen sind, T. I. f. 274. b. Welches alles aber er hernach widerlegt, fol. sqq. Und beweist, daß sie die heilige Stätte seye, wo der Greul der Verwüstung stehe, nach Matth. 24. f. 285. Die Quelle aller Gottlosigkeit bey der Clerisey, T. I. f. 71. b. Das geistliche Babylon, f. 461. b. Woraus der Anti-Christ entstanden, l. c. add. f. 581. b. *
S. 240.

* Ich will doch den Begriff, welchen damals auch Joh. Gerson von der allgemeinen und Röm. Kirche hatte, hieher setzen: Catholica universalis Ecclesia, ex variis membris unum corpus constituentibus; sive ex Graecis, Latinis, Barbaris, in Christum credentibus, ex hominibus & mulieribus, ex rusticis & nobilibus, ex pauperibus & divitibus, est conjuncta & nominata. Cujus corporis, universalis Ecclesiae, caput Christus solus est. Ceteri vero, ut Papa, Cardinales & Praelati, Clerici, Reges & Principes ac plebei, sunt membra inaequaliter disposita. Nec istius Ecclesiae Papa potest dici nec debet Caput, sed solum Vicarius Christi, ejus vicem gerens in terris, dum tamen clavis non erret. Et in hac Ecclesia, & in ejus fide omnis homo potest salvari, etiamsi in toto mundo aliquis Papa non posset reperiri, & non inveniretur. Et causa est, quia in hac solum Ecclesia est Christi fides fundata, & huic soli Ecclesiae est potestas ligandi & solvendi tradita. -- In hac est tota salus nostra. Hac Ecclesia de lege currenti nunquam errare potuit, nunquam deficere, nunquam fallere aut

S. 240.
Vom Römischen Pabſt.

Was Huß überhaupt von dem Anti-Chriſt ſchreibt, das applicirt er allenthalben auf den Röm. Pabſt, als T. I. f. 232. a. 322. b. 338. a. 420. 503. 314. T. II. f. 86. Er widerleget off, daß man in der Röm. Kirche fürgebe, der Anti-Chriſt ſey noch künfftighin zu erwarten, damit nemlich die Menſchen keinen Argwohn auf den Röm. Hoff faſſen ſollen; da er doch ſchon bereits in dem Tempel Gottes ſiße. Desgleichen ſeye es eine Einfalt an die damalige Lehrer, daß ſie den Anti-Chriſt also fürſtellen, als würde er ſich einſtens mit Worten für Gott ausgeben, und der Lehre Chriſti offenbarlich widerſprechen, und ſie als falſch verwerffen. Denn auf ſolche Weiſe würde die Gefahr der Verführung, auch bey den Auserwehlten, nicht ſo groß ſeyn, als ſie doch gemachet werde in der Schrift, und würcklich ſeye um des ſcheinbaren Anſehens des Römischen Stuhls, und ſeiner Cardinalen, Biſchöffen &c. willen. T. I. f. 466. it. f. 554. 559. 581. Es ſeyen

falli. In iſta etiam omnes fideles, in quantum fideles ſunt, unum ſunt in Chriſto. - Alia vero vocatur Eccleſia Apoſtolica particularis & privata, in Catholica Eccleſia incluſa, ex Papa, Cardinalibus, Episcopis &c. compaginata. Et ſolet dici Eccleſia Romana, cujus Caput Papa creditur. - Et hæc errare poteſt, & fallere, & deficere, & eſt longe minoris auctoritatis, quam univerſalis Eccleſia &c. ap. H. v. H. H. I. C. T. I. P. V. p. 69. Iſt zwar noch zu viel eingeräumet. Doch, wenn man es nur hiebey gelaffen hätte.

64 Von den Böhmischen Brüdern.

seyen drey grosse Lasterungen, daß man sage, 1. der Röm. Pabst sey das Haupt der ganzen streitenden Kirche, und der Stadthalter Christi auf Erden. 2. Was er beschliesse und verordne, das müsse als ein Evangelium angenommen werden. 3. Daß die Päpstliche Decreta mehr, als das Evangelium müssen beobachtet werden. Deswegen sey dieser Grund-Satz von einem jeden Christen (catholice) zu ergreifen, daß kein Mensch auf Erden geschickter sey, Satans Vicarius und der grosse Anti-Christ zu seyn, als der Röm. Pabst. Das erhelle daraus, weil er am besten mit seiner Heucheley und Lügen die Kirche betriegen, und unvermerckt über Christum sich erheben könne, T. I. f. 457. sq. Sein Sitz ist Rom. Petrus schreibr: es grüßet euch die Gemeinde zu Babylon, d. i. die zu Rom ist. Denn ein Babylon war damals kein Mensch, geschweige ein Christ, und soll auch nie keiner da seyn, weil der Herr Babylon wie Sodom und Gomorra umzukehren gedrohet hat, Esa. 14. und Jerem. 40. T. I. f. 461. b. Und dieses ziehet Huß auch nahmentlich auf den damaligen Pabst Johannem XXIII. T. I. f. 79. a. f. 81. a. Gregorium XII. und Benedictum XIII. f. 325. b.

S. 241.

XV. Von den Sacramenten.

Sie werden so genennet, weil ein anders an ihnen gesehen, ein anders geglaubet wird. T. I. f. 204. a. Sie seynd den Glaubigen zur Stärkung, Arzney und Heil gegeben, T. I. f. 104. b. nutzen

thut weiter nichts zur Krafft und mehrern Wür-
kung der Taufe, T. II. f. 134. b.

S. 242.

Vom Heil. Abendmahl.

Dieses ist ein Grund, Articulus der Christlichen
Lehre, T. I. f. 47. a. und muß allein nach An-
weisung der Schrift gefasset werden, I. c. Die
Haupt. Stelle davon ist I. Cor. 11. f. 47. So
wol ein frommer, als böser Priester, der aber
die rechte Lehre hat, mit der intention zu thun,
was Christus befohlen hat, und die Worte der
Einsetzung spricht, consecrirt kräftiglich. Denn
er ist darinnen nichts als ein Werkzeug Gottes,
der alles durch ihn thut. Diese Meynung habe
ich schon gehabt, ehe ich Priester worden bin,
und habe sie von Anfang meines Priester-Amtes
gelehret und geschrieben von Anno 1401. an.
Hernach habe ich sie auch als Professor auf der
Universität, als ich über Magistrum sententiarum
Anno 1409. las, vortragen. Es verzehe also
der allmächtige GOTT meinen Feinden, die
sagten, und klagbar zu Rom anbrachten, als
hätte ich geprediget, daß ein Priester, der in ei-
ner Tod. Sünde lebe, nicht consecrirt, und das
Abendmahl reiche. Das zwar habe ich gepredi-
get, und predige es noch; geschrieben, und schrei-
be es noch, daß ein solcher es nicht würdiglich
und Gott-geziemend, sondern vielmehr sich zum
Schaden thue, indem er den Nahmen seines
HERRNS also veracht, Malach. 1. T. I. f. 48.

a. b.

Von den Böhmisschen Brüdern. 67

a. b. * Der Gebrauch des Heil. Abendmahls bestehet darinnen, daß man den Leib Christi unter der Gestalt des Brodes esse, und das Blut Christi unter der Gestalt des Weins trincke, T. l. f. 104. So reichte es Christus seinen Jüngern, die damals die ganze Kirche representirten: und so solten sie es nach ihm auch gegen andere thun, l. c. wie sie es auch würcklich beobachtet haben, 1. Cor. 11. Man soll auch nicht sagen, daß unter dem Leib auch das Blut enthalten seye. Denn der Pabst Leo ** hat ausdrücklich solches widerlegt, und gesagt: obshon unter dem Brod auch das Blut mit dem Leibe genommen wird: jedoch wird weder das Blut unter dem Brod getruncken, noch das Blut un-

E 2

* Dieser deutlichen Protestation ungeachtet ist ihm doch dieser verworfene Irrthum zu Costniz aufgebürdet, und bis jezund, auch zum Theil in unserer eigenen Kirche, zur Last nachgeschleifet worden.

** Hus beweiset eben dieses auch aus den Worten der Einsetzung, aus der Bestimmung Thomæ, Alberti M. Augustini, Ambrosii, Hieronymi, Gregorii, Cypriani, Decreto Gelasii, Bernhardi, Fulgentii, Lyræ, & ex antiquo Canone Missæ, f. 52. Vorher f. 48. schrieb er bey gleicher Berufung auf die Kirchen-Lehrer, an dem Rand seiner Schrift: Man wolle es ihm nicht fürwerffen, wenn er etwa nicht just alle Formalien trässe. Denn er schreibe solches im Gefängniß, da man ihm kein Buch zulasse. Man siehet hieraus, wie verliet Hus in denen Schriften der Väter müsse gewesen seyn, daß er weitläufige Stellen aus so vielen auf einmal aus dem Gedächtniß hat anführen können.

ter dem Leib gegessen, T. I. f. 104.* Und diese Gewohnheit unter beyden Gestalten das Heil. Abendmahl zu halten, hat die ganze Kirche viel hundert Jahr so genau beobachtet, daß wer nur den Leib empfangen, und den Kelch nicht nehmen wolte, für ein Manichäer, oder anderer Ketzler gehalten, und als ein Böttes-Räuber von der Gemeinschaft der Glaubigen ausgeschlossen wurde. Und hat man sich hiebey nicht zu Lehren an den ungerheimten Schluß des Costnizischen Concilii, welches dieses Gebot Christi gottloser Weise verdammet hat, (nec obstat insanum Synodi Constantiens. Decretum, quo legem Christi in hac parte impio more damnavit) schrieb Huf aus dem Gefängniß zu Costniz, T. I. f. 104. a. **

S. 243.

* Sonderlich seynd die Worte Pabsts Gelasi bekant und nachdrücklich: *Comperimus, quod quidam sumta tantummodo corporis sacri portione a calice sacri cruoris abstineant. Qui procul dubio (quoniam neficio qua superstitione docentur obstringi) aut integra Sacramenta percipiant, aut ab integris arceantur: quia divisio unius ejusdemque mysterii sine grandi sacrilegio non potest provenire. v. Jus Canon. de Consecratione Distincta. II. c. 12.* Es ist nicht zu sagen, wie Cochlaus, wie Bellarminus, wie andere sich wenden und drehen, diese Worte zu verkehren. Es hat aber alle Lücklein vermauret der Sel. D. I. C. Pfaff, de Dogmat. Protest. ex I. Can. comprobatis p. 46.

** Diese Entwendung des Kelchs, und die leere Ausschucht de concomitancia, oder daß kein Leib ohne Blut seye, ist viel tausendmal gründlich bestrafft und widerlegt worden. Es gehet aber ein Gedanck in mir um, welcher, wo er von den Gelehrten für bewährt erfunden würde, diesen immer noch aufgewärmten Thürwand vollkommen zernichten müste. Ich mag aber

Auch die Unwürdigen empfangen den wahren
Leib und Blut Jesu Christi im Heil. Abend-
E 3 mahl:

die Sache von weiteren herhohlen. Es kommt unser hochberühmte Herr Canzler Pfaff in seiner besonders gelehrten und subtilen Disputation de Imperpersonalitate & Perpetuitate humanæ Christi Naturæ, Tub. A. 1722. auch auf die Materie vom Blut des auferstandenen und erhöhten Heylandes Jesu Christi, und schreibet: Certe sanguis ille omnis, quem effudit Christus in circumcissione, passione & post mortem, Divinitati semper unicus (adeoque expiatorius, satisfactorius & Οικωδρωτικός) mansit, nec computruit, nec reliquæ ejus in terris amplius existunt, sed in resurrectione reassumtus iste fuit; welches er hernach, als die gemeine Lehre unserer Kirchen, mit gar vielen Zeugnißsen unserer Theologorum wider die Papisten und Reformirten grossen Theils befestiget. Endlich fügt er bey: Quædum ponimus, & illum errorem simul Orthodoxiæ nostræ obelo perstringimus, quo statuitur, Christum post Resurrectionem sanguinem non amplius habere, uti putavit olim Augustinus, cujus sententiam avide ii arripiunt, qui præsentiam realem sanguinis Christi in S. Cœna negant. Quomodo enim sanguis Christi in S. Cœna adesset, si Christus sanguinem amplius non haberet? p. 59. 60. 61. allwo er den Leser unrer andern auf seine Disp. Anti-Rogerianam weist, und dorteu in not. 55 c. folgenden gelehrten Streit hierüber erzehlet. Es habe A. 1680. der berühmte Reformirte Theologus, Petrus Allix, eine Diss. geschrieben von dem Blut Jesu Christi, über die 146. (oder 205.) Epistel Augustini, in welcher Consentius jenen unter andern gefragt habe: ob der Leib Jesu Christi auch jetzt noch Wein und Blut habe? der scharfsinnige Augustinus hat hierauf geantwortet: Fides adit, & nulla quæstio remanebit, nisi forte de sanguine requirendum est, quia cum Christus dixisset: palpare & videre, quia spiritus carnem & ossa non habet; non addidit: sanguin-

mahl : sonst könnte der Apostel nicht sagen : wer unwürdig isset und trincket , der isset und trincket ihm selber das Gericht , damit , daß er nicht unter

nem. Non ergo & nos addamus inquirere , quod ille non addidit dicere , & de compendio , si placet , finita est quaestio. Hieraus meynt der Carentonienische Theologus Allixius , seye handgreifflich und unwiderprechlich , daß die erste Christliche Kirche nichts müsse gewußt haben von der wesentlichen Gegenwart des Bluts Christi im Heil. Abendmahl. Denn , wenn man damals die reale Gegenwart des Bluts Christi im Heil. Abendmahl geglaubet hätte : so würde der Bischoff Consentius weder diesen Zweifel aufgeworffen , noch Augustinus so verzagt darauf geantwortet haben. Und diesem Schluß gibt er einen desto größern Schein , in dem er einen langen Reihem der Väter der ersten Kirche her erzehlet , welche behauptet haben , der Leib Christi seye nach seiner Auferstehung ohne Blut , und als von Luft (aëreum) gewesen. Dieses Argument hat seinen Gegner Jacobum Boileau in die äußerste Enge getrieben , daß er nichts anders sagen konnte , als Augustinus verstehe hie nicht das reine Blut Christi , als welches sein verklärter Leib noch habe : sondern das mit Schleim , gelber und schwarzer Galle vermischte Blut , p. 50. sq. Eben dieses Argument führen auch andere Reformirte wider uns. Albertinus L. I. de Sacr. Euchav. f. 75. Basnag. in Hist. del' Egl. T. 2. L. 14. C. 8. §. 1. f. 345. sq. L. 15. C. 6. §. 8. f. 392. Wo will aber dieser mein Discours hinaus ? oder was wollen wir hiezu sagen ? Der gelehrte D. Fecht berühret diesen Knoten zwar : aber läßt ihn unaufgelöst , indem er ohne raison zu geben eben hinsetzt : Immerito de eo (superstite adhuc in corpore sanguine Christi) dubitavit Augustinus ; & ex hujus. aliorumque patrum incommodis de sanguine Christi locutionibus P. Allixius immerito absentiam sanguinis Christi ex S. Coena collegit ; in Syll. Disput. 28. §. 8. Ich hörte ehedessen ein Collegium über diese Syllogen ; meyne aber nicht , daß man

unterscheidet den Leib des Herrn, 1. Cor. II. Wie denn die Kirche singt:

E 4 Sumunt

diese Thesia angebissen habe. Nachdem nunmehr der geneigte Leser siehet, wie es um diese Sache in denen 3. Religionen aussiehet: so will ich endlich wagen denen Gelehrten etwas zur Prüfung fürzulegen. 1. Halt ichs für eine ohnlängbare Wahrheit unserer Kirche, daß das Blut Jesu Christi nicht habe umfommen, verfaulen oder verderben können. Denn es ist ein unvergängliches und unverwesliches Blut, 1. Petr. I, 18. Solches aber ist nicht mehr auf Erden. Denn es mußte dieser Hohepriester mit diesem seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingehen, Hebr. 9, 12. Daraus schließen nun unsere gesamte Theologi: Darum hat es Christus wieder von der Erde aufgesamlet, und in seinem Leib aufgenommen. Aber ist dieses nicht etwa ein Saltus? ist gerad dieser modus nothwendig? kan es ohnmöglich anders seyn? wenigstens wo siehet etwas in der Schrift davon? wo nur eine Spur oder Muthmaßung? Hingegen hat Augustinus doch in der obigen Stelle einige Veranlassung gehabt nachzudencken, daß der auferstandene Heyland nicht gesagt habe: Ein Geist habe nicht Fleisch und Blut, wie ihr sehet, daß ich habe: sondern, er hat nicht Fleisch und Bein, wie ich. Dieses ist wol bisher für eine Subtilität gehalten worden, quæ evanescat, als eine Spinnen-Webe. Aber wie? wenn ich dieser Meynung einen Zusatz gäbe, und ein anderer noch einen stärckeren? Ich dencke, wie kommet doch, daß Christus im Himmel nach der Offenb. Joh. 5, 6. 9. u. s. f. fürgestellt wird, als ein Lamm, das (nicht erwürgt, wie es deutsch gegeben, bey welchen das Blut bleibet, sondern das) geschlachtet ist, und von welchem also das Blut abgezapfet worden? Solte es etwa gar nichts zu bedeuten haben, daß der erhöhte Heyland dem Johanni zwar in grosser Herrlichkeit, aber doch auch mit einem Haupt (oder Angesicht) so weis, wie weisse Wolle (von keinem Tropfen Blut untermenges) erschienen ist? Apoc. I, 14. Und was für

Sumunt boni, sumunt mali,

Sorte tamen inæquali, vitæ & interitus.

Mors est malis, vita bonis:

Vide paris sumtionis quam sit dispar exitus.

T. I. f. 49.

Auch hat Christus von diesem Sacrament befohlen, daß es soll gegessen und getruncken: nicht aber zum Gedächtniß aufbehalten und gezeigt werden, T. I. f. 201. b.

Con

eine raison kan man doch geben, warum Paulus den Mittler im Himmel, und das Blut seiner Besprengung so bedenklich unterscheidet, Hebr. 12, 24. Ihr seyd kommen zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung. Sollte uns nun dieses nicht einigen Fingerzeig geben zu denken, das Blut Jesu Christi seye ja frenlich noch übrig; seye im Himmel: aber deswegen nicht gerade in dem Leib Christi: (zu dessen Wesen es nicht gehöret, und vielleicht auch einsten in unsern verklärten Leibern nicht mehr seyn wird.) Aber wo denn? das weiß ich nicht. Wie denn? das weiß ich nicht. Wozu à parte? das weiß ich nicht. Doch kan nicht leicht geleugnet werden, daß ich mehr Grund habe, so etwas zu denken, als andere haben, von der Wiederaufnehmung in den Leib, davon gar nirgend etwas siehet. Und wer weiß, was der morgende Tag den heutigen lehret! Wenn Augustinus und so viele Lehrer vor ihm, dieses, und nichts anders, verstanden haben: so bekenne ich mich zu ihrer Meynung, die ich eine würdige und nützliche Wahrheit zu seyn glaube. So wird den starcken Einwurfen der Reformirten völlige satisfaction gegeben; und den Papisten ist der Unsug ihrer Kelchs-Trennung so vor Augen gelegt, daß kein Ausweg mehr mit der concomitantia nun möglich ist. Diese Gedancken habe als ein Satz hic einstreuen wollen, damit die Leser über der dogmatischen Abhandlung dieses Stückes nicht gar zu sehr degoärirt werden mögen.

Sonsten findet sich beyrn Beschluß des II. Tomi Operum noch ein schönes Carmen de Coena Domini, davon die erste Strophe also lautet:

IESUS Christus nostra salus,

Quod reclamat omnis malus,

Nobis in sui memoriam

Dedit hanc panis hostiam. &c. f. 520.

Auch wird unserm Hussen insgemein das noch jetzt gebräuchliche Abendmahl-Lied: IESUS Christus unser Heyland, zugeschrieben, wiewol Olearius in Homil. Crusii hymnod. p. 62. anderer Meinung ist. In den Unsch. Nachr. wird Hus für den Verfasser angenommen, und der gewöhnliche Fürwurf: Verborgen im Brod so klein; desgleichen: die Speise deine Seel erquicket; gerettet. Sie nennen ihn einen theuren Lehrer und Martyrer IESU Christi, und beweisen, daß Joh. Hus die wahre wesentliche Gegenwartigkeit des Leibes und Blutes Christi, und die mündliche Genießung desselben im Heil. Abendmahl kräftiglich bestätigt habe. f. 1712. p. 601. sqq. Ueberhaupt daß Hus in der Lehre vom Heil. Abendmahl orthodox gewesen seye, beweiset Calovius in Tract. de Persona Christi Disp. 3. Qu. 3. Dorscheus contra Zwingerum, Haberkorn in Disput. Anti-Walenburg. & Apologet. pro Anti-Forero &c.

S. 244.

3. Anhang von der Mess.

Was die Mess betrifft, so ist zwar Hus von derselben noch mit irrigen Begriffen eingenommen gewesen; wie unten fürkommen wird: inzwischen

E 5

hat

hat er doch in seiner Predigt zu Prag An. 1411. am Fest Allerheiligen gehalten, die gemeine grobe Gedanken von den Seel-Messen sehr discret verworffen, und das Gewerbe, so damit getrieben wird, eyfrig bestrafet, die mancherley Legenden hievon als fabelhafft widerleget, und bezeuget, wie Christus, da er doch der höchste Priester gewesen, und das Heil. Abendmahl eingefeset, nicht eine einige Seele damit von dem Fegfeuer erlöset habe. Es kan auch nicht bestehen, sagt er, daß man für gibt, es werde durch jede Mess wenigstens eine Seele erlöset. Denn es werden mehr Messen gelesen, als Seelen nach dem Fegfeuer fahren. Dis ist leicht zu rechnen. Die getauffte Kinder, wenn sie sterben, fahren gerad in den Himmel. Manche Erwachsene, die hie wohl sind gereinigt worden, Kommen auch ohne Umschweit in den Himmel. So ist der Weg breit, der zur Verdammnis führet, und werden also viele verdammt. Bleiben demnach wenig übrig, die ins Fegfeuer wandern müssen, und hingegen werden doch täglich allenthalben so viele Messen gelesen! Es wäre also besser, wir Priester lehrten die Leute heilig leben, als daß wir sie mit unsern Messen nach ihrem Tode trösten. T. II. f. 76-84.

S. 245.

XVI. Von dem obrigkeitlichen Stand.

Im Tractat von dem Greuel der fleischlichen Mönche und Priester handelt er hin und her von dem Thier, auf welchem das Weib sitzet, wobey er denen fleischlichen und gewaltigen Obrigkeiten hie

hie und da einen ernstlichen Text liest. Doch kan man auch hie sehen, wie dieser Mann von Gott so gründlich gelehret worden seye, Gottes Ordnung und Menschen Mißbrauch klüglich zu unterscheiden. Er schreibt unter andern: hie ist Weisheit der Heiligen, d. i. man muß bey diesen Dingen weislich urtheilen und reden, damit man nicht etwa gegen die Schrift anstosse, oder der göttlichen Ordnung widerstehe. Denn die Schrift sagt: gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist. Und Paulus: eine jede Seele seye unterworfen denen höhern Mächten. Dergleichen Petrus: seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es seye dem König, als dem Obersten, oder den Haupt-Leuten, als den Gesandten von ihm. Denn diese Dinge seynd in der Christenheit nicht zu verwerffen noch zu stöhren, als die von Gott geordnet sind. * Sondern man solle das Christliche

* Es wird zwar Rom. 13. aufs nachdrücklichste bezeuget, daß Obrigkeiten eine Ordnung Gottes seyen. Allein, wie dieserley Stellen das Possessorium fest setzen: also kan man es doch einem zwar willigen, aber auch vernünftig nachdenkenden Unterthanen nicht verübeln, wenn ihn bey dieser höchst wichtigen Sache bisweilen die Lust ankommt, den ersten Belehungs-Brief gleichsam in Originali zu sehen, und zu finden, wo denn irgend die Obrigkeit, als eine allgemeine Ordnung Gottes auf alle Zeiten und für alle Völker eingesetzt, aufgewiesen werden könne. Und was doch die Ursach seyn müsse, daß man von derselben ausdrücklicher Installation keine so expressive Urkunden finde, als von der Einsetzung des Ehestandes, des Predigt-Amtes, u. d. g. Ich erinnere mich bey meiner eignen Le-

liche Volk lehren, daß es vor allen Dingen Christo Jesu soll unterthan seyn, ihm fürnehmlich tragen und verherrlichen an seinem Leibe, ihm und seinen Befehlen von Herzen gehorsam seyn. So denn,

Aur nicht, daß unsere Theologi sich irgendwo hierauf eingelassen hätten, so oft sie auch den Locum de Magistratu tractiren, oder über Röm. 13. lesen. Simon Episcopus, der gelehrte Remontrant, hat diesen Zweifels-Knoten berührt, aber nicht aufgelöset. Er führet den Einwurf der Wiedertäufer an, welche sagen: wenn die Obrigkeit so von Gott geordnet wäre, daß Gott ihr Urheber und Einsetzer wäre: so müste man doch auch nur **eine** Stelle in der Schrift zeigen können, da Gott entweder mit eigener Stimme, oder durch Eingebung des Heil. Geistes, und also durch ein mündlich oder geschrieben Wort diesen Stand eingesetzt hätte: man könne aber von einer ursprünglichen und eigentlichen Einsetzung nicht **einen** Buchstaben aufweisen u. Au. Statt nun, daß Episcopus sich sollte einen Episcopium erwiesen und recht angebissen haben, antwortet er nichts taugliches, sondern sagt nur, es seye genug, daß es hie seye, Obrigkeit seye eine Ordnung Gottes; **wenn** aber, oder **wo**, oder **wie** sie von Gott eingesetzt worden seye, seye uns nicht an zu bestimmen, T. I. oper. Th. Tr. de Magistr. f. 90. b. Und die heutige Mennisten, welche keine alte Wiedertäufer seyn wollen, halten zwar das Amt der Obrigkeit für eine Bedienung, die durch Gottes Fürsorge denen Frommen zum Besten, und den Bösen zur Einhalt gereiche. Wenn man sie aber weiter fragt, ob eine solche Bedienung durch ein **ausdrückliches Gebot** von Gott angeordnet seye? so gestehen sie solches nur von der Zeit des Alten Testaments, nicht aber von der Zeit des Neuen, in der Christlichen Kirche, als woselbst vielmehr das Gegentheile zu finden seye. v. Korte Inhoud van de Leere des Geloofs. &c. 1711. p. 51. sq. eben wie manche gute Gemüther

denn, daß es allen seinen Fürgeſetzten gehorchen ſolle um Jeſu Chriſti willen, in denen Stücken, welche eine Beförderung zu Chriſto machen, oder welche aufs wenigſte denen Tugenden und der Weiſheit Chriſti nicht zuwider lauffen. Denn in Wahrheit, die Chriſtliche Könige und Fürſten ſeynd allein darum geſezet, daß ſie in dem Chriſtlichen und mit Chriſti theurem Blut erkauften Volck nicht ſich ſelber, ſondern die Liebe und Furcht Jeſu Chriſti befördern ſollen. Dahero welcher König oder Herr dieſes treulich ausrichtet, der iſt ſelig in ſeiner That; nemlich der das Volck Gott unterwirfft, ſeinem eigenen Namen nichts zueignet, ſondern Chriſtum lobet, Chriſtum verherrlicht in ſeinem gantzem Leben, eingedenck, daß Jeſus

auch unter uns allerley unruhige Gedanken empfinden, wenn ſie ſo gar keine Einſetzung dieſes Stands zu finden vermeynen. Dieſes hat mich bewogen, vor drey Jahren einen Verſuch zu wagen, ob man nicht auf den Grund dieſer Sache kommen, und eine hinlängliche Raiſon auf dieſe Frage, oder recht zu ſagen, eine vernünftliche Anzeige einer ſolchen allgemeinen Einſetzung geben könne? S. meine Moralisch Theologiſche Beleh- rung von dem eigentlichen und wahren Uſprung des bürgerlichen Regiments, allwo Hiſtorie, Vernunft und Schrift neben einander gehalten, die unterſchiedene verirrte Meynungen geprüfet und verglichen, die göttliche Einſetzung der Obrigkeit feſt geſtellet, die Gewiſſen der Regenten und Unterthanen gründlich unterrichtet, und beyder Theile Rechten und Pflichten in richtiger Folge hergeleitet werden. deſſen ich hie erwehne, um das Büchlein drauſſen bekannt zu machen, und die Züchtigungen der Gelehrten über mich heraus zu locken.

ius, der Gezeugigte, selbst seye ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren. Wer nun ein solcher König oder Fürst gewesen, oder noch ist, so getreu seinem Herrn Jesu: der ist nicht das Thier, noch vor den Leib des Thiers, davon bisher ist geredet worden, zu halten, T. I. f. 535. a. Welches er noch weiter ausführet in der Erklärung der 1 Ep Petri c. 2. und ausdrücklich sezet, daß man unterthan seyn solle jeglicher Obrigkeit, nicht nur der Rechtgläubigen, sondern auch der Ungläubigen; dergleichen auch der Bösen: denn diß seye Gottes Wille, der jeglichem derselben sein Bild angehänget habe, welches der Grund der Ehrfurcht seye, T. II. f. 253. b. Und dieses breitet er f. 19. auch auf die böse Prälaten aus.

S. 246.

Aus diesem ist zu erläutern, was auf dem Concilio zu Costniz in einer Verhör mit Hussen sūrgesgangen ist. Es wurde ihm als ein irriger Lehr-Satz aus seinen Büchern auch dieser sūrgehalten: Wenn ein Pabst, Bischoff, oder Prälät in einer Tod-Sünde lebt: so ist er kein Pabst, Bischoff, oder Prälät. Huss beruffte sich hiebey erstlich auf die Kirchen-Väter, Augustinum, Hieronymum, Chrylostomum, Gregorium M. Cyprianum, Bernhardum, die allesamt lehren, daß ein solcher kein Christ seye; wie viel weniger denn ein Pabst und Bischoff. Bors andre fragte er: Ob Pabst Johannes 23. ein wahrer Pabst gewesen seye, oder nicht? Sey er ein wahrer Pabst gewesen: warum ihn denn das Concilium abgesetzt habe? Ehe nun seine

seine Widersacher bekannten, er seye kein wahrer Pabst gewesen: so hat Kaysers Sigismundus lieber antworten wollen: er seye ein wahrer und rechter Pabst gewesen; aber doch auch rechtmäßig abgesetzt worden. Drittens machte Huf hiebey einen guten Unterschied, und sprach: Solche Leute seynd zwar quoad meritum, und also recht und würdiglich vor Gott keine Pabste oder Bischöffe: aber nach dem Amt, und der Menschen Achtung (quoad officia & hominum reputationem) seynd sie doch Pabste und Priester. Gott bedienet sich doch ihres Amtes, taufet und consecrirt durch sie, und schaffet allerhand Nutzen der Kirche durch ihren Dienst, &c. Das hätte können gut seyn. Aber Huf verderbte alles wieder zuletzt, da er sagte: Gleiche Bewandniß habe es auch mit der weltlichen Obrigkeit. Da seye ein König, der in einer Todsünde lebe, kein würdiger König vor Gott, wie aus 1. Sam. 15. erhelle, da Gott durch Samuel dem Saul habe sagen lassen, weil du mein Wort verworfen hast, so will ich dich auch verwerffen, daß du nicht solt König seyn, T. I. f. 319. b.* Dieses ist nun sehr übel aufgenommen worden. Der Kayser

* Dieses präjudicirt aber der Sicherheit der hohen Obrigkeit nichts. David war 10. Jahr ein außersiehener König in Israel, Saul aber ein Tyrann, den der Herr schon längstens verworffen hatte, 1. Sam. 16. I. und folglich nach dem Urtheil Gottes kein Recht mehr zu regieren, sondern nur nach der Menschen Bericht besaß: gleichwol aber wolte David den Saul nicht umbringen, noch seine Hand an den Gesalbten des Herrn legen, 1. Sam. 24. II. vid. Auct. mox citandus p. 444

fer stund auf, ging mit dem Pfalz, Grafen am Rhein und Burggrafen zu Nürnberg an das Fenster, beredete sich lang mit ihnen wegen Hussens, und sprach endlich: es seye nie kein schädlicherer Ketzger gewesen, als Huss. Man ließ es den Hussiten noch einmal wiederholen; welches er mit einer guten Erläuterung und Verbesserung (addita correctione) that. Darauf der Kaiser zwar sanftmüthig antwortete: es lebet doch aber kein Mensch ohne Fehler. Hingegen der Cardinal von Sämmerich sprach voller Zorn: war es dir noch nicht genug, daß du den geistlichen Stand also verachtest, und durch deine Schrifften und Lehren also ihn zu zerören dich unterstanden hast? du mustest dich erschrecken, auch die Könige von ihren Stühlen zu stürzen! H. v. H. C. C. T. IV. p. 321. * Wer aber die obige allerdeutlichste Lehre Hussens ansiehet, und wie er seinen etwas hartlichts lautenden Satz gemildert und erkläret habe; ** bedenckt: der wird bekenn

* Vom Stand der Obrigkeit ist schwer und gefährlich zu handeln: so überschreibt der Herr von Seckendorf sein VI. Cap. L. II. des Christen-Staats, p. 225. Und je ner, wiewol freymüthige Engelländer urtheilte, die Lehre von der Obrigkeit wolle lieber geglaubet, als untersucht seyn.

** Mons. Lenfant critisiert zwar auch hierüber, und spricht: Il est certain, que lean Huss ni dans son Livre, ni dans ses Reponses, n'a paru ni bien net ni bien ferme sur cet Article, dans l'Histoire du Conc. de Const. Liv. III. p. 210. Das letztere finde eben nicht. Das erstere aber ist ganz gewiß. So zierlich (und deutlich) hat freylich Huss vor 300. Jahren nicht geschrieben, wie Lenfant jezund.

bekennen müſſen, daß man auch hie, wie bey andern Puncten, zu Coſtnitz Mücken geſeyhet, und Cameele verſchlungen habe. *

S. 247.

* Noch viel weniger aber hat der ehemals unglückſelige (jetzund aber wieder ſich beſinnende und im Württembergiſchen ſich aufhaltende) Auctor Politicz Catholice, M. D. K. Urſache gehabt, dieſen Tümpel auf ein neues herfür zu ziehen, gehäſig aufzumugen, und es nicht nur denen heutigen Proteſtanten zur Laſt zu legen, ſondern auch wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen fürzugeben, daß dieſes die gemeine Lehre der Lutheriſchen und Reformirten Kirche ſeye. Seine Worte lauten alſo: Wer war in dem XIV. Seculo Johannes Wiclefus? Ein Erz-Keger, welcher, nachdem er der Heil. Catholiſchen Kirche den Krieg hatte angekündigt, ſo ſyrt auch die weltliche Könige und Herrn angegriffen, ihre Ehre geſchmälert, und öffentlich gelehret hat: daß Könige und Fürſten, ſo bald ſie wider Gdtt ſündigen, alles Recht zu ihrer Herrſchaft verlieren, auch von dem Volk können nach Belieben eingeshrencket, geſtrafet und abgeſezet werden. In die friſche Fußſtapfen Wiclefs traten zu Anfang des XV. Seculi Johannes Huß und Hieronymus Pragenſis, zwey herrliche Vorläufer des in 100. Jahren darauf entſtandenen -- Schwarmen, D. Luthers. Dieſes gleiche paar Brüder gaben ebenſals unter andern ſeditioſen Lehr-Säzen für, man ſeye nicht ſchuldig einer Obrigkeit mehr zu gehorſamen, wenn ſie in eine ſchwere Sünde verſalle. Titulus dominorum ſeye gratia Dei, iuſtitia, charitas. Papam, Regem, Episcopum in peccato mortali deſoere eſſe tales, &c. Diß gehet den Lutheranern und Calviniſten um ſo mehr an, als ſie ſelber die Huſiten vor ihre Vorläufer und Glaubens-Brüder erkennen, als theure Blutzengen und Bekenner der Wahrheit rühmen, auch wegen Gemeinſchaft der Haupt-Lehren und Abfall von der Kirche Lutheranos ante Lutherum zu nennen pſiegen, L. II. C. XV. p. 372. 199. Am ſchlimmſten aber iſt, daß

IX. Stück.

§

S. 247.

Diese deutliche Lehre Hussens von dem Stand der Obrigkeit hat unter seinen Nachfolgern und denen

er dieses der ganzen Protestantischen Kirche, als eine gemeine Lehre, aufbürdet: es könten nur allein die Frommen und Wiedergebörne eine rechtmäßige Herrschaft über andere Creaturen führen: die andere seyen pur lautere Diebe und Räuber, sacrilegi, Ufurpatores, Tyranni titulo &c. So oft also ein Kaiser, König, Fürst, irgend eine Sünde begehet: so oft ist er alles Rechts über die Creaturen, sonderlich über die Menschen zu herrschen, verlustigt; kan als ein öffentlicher Räuber von fremden Gut abgetrieben, und noch zur exemplarischen Strafe gezogen werden. *Adversus raptorem titulo & raptorem Majestatis, quilibet homo miles est*, L. II. C. VII. §. 1. p. 241. Hierauf antwortet unser Seits der grundgelehrte Herr Auctor *Monstri Politici detecti* dißmal, als auf einen lieberlichen Entwurf, kürzlich, und meynet, weil die Protestanten mit Hussens nur in einigen Umständen, den Kelch im Heil. Abendmahl, und des Pabstes Gewalt betreffend, übereinkommen: so könne von diesen auf jene kein Schluß gemacht werden, p. 606. sq. Aber nach meinem bisherigen *instituto* hat man Hussens noch für etwas weit mehrers in unserer Kirche zu erkennen; den ihm aufgedrungenen Lehr-Satz aber schlechter dings, als seine Meynung, zu leugnen; wie die vorige §§. ausweisen, in *Wicels Historie* aber es allbereits schon geschehen ist, im VI. Stück, p. 504. & 566. Und also stimmen *Wicel*, *Huß*, *Luther*, und unsere Kirche auch in diesem Stück schriftmäßig miteinander überein. Was endlich die Verdrehung unserer Lehre von der Wiedergebörnen Recht an die Creaturen betrifft: so hat erst belobter Herr Auctor *Monstri Polit. detecti* dieselbe gründlich gerettet durch den richtigen Unterschied zwischen dem Göttlichen und menschlichen Gericht. Und wieder zwischen dem Urtheil Gottes, und dessen endlichen Vollziehung, p. 443-451.

Von den Böhmischen Brüdern. 83

denen daher entstandenen Böhmischen Brüdern einstimmig fortgewähret, bis zu Anfang des XVI. Seculi eine Spaltung über dieser Frage unter ihnen entstanden ist: ob ein Christ mit gutem Gewissen ein obrigkeitlich Amt bekleiden, das Schwerdt führen, (oder das Recht des Lebens und Todes ausüben) und Eydschwüre ablegen, oder von andern fordern dürffe? * Etilche vermeynten es: der meiste Theil aber behauptete es. Diese innerliche Uneinigkeit wuchs dergestalt, daß jene sich von den andern trennten, und einen eigenen Hauffen zu Prag formirten. Nichts hätte denen Widersachern liebers zu Ohren kommen können, die es so bald vor den König gebracht, und ausgewürcket haben, daß der sonst so sanftmüthige König Ladislaus sich An. 1503. auf ein neues wider die Brüder dergestalt aufbringen liesse, daß er zugabe, sie aus den obrigkeitlichen Aemtern hinaus zu stossen, gefangen zu setzen, und sie zu plagen, wie man nur wollte. V.

F 2

Ano-

* Diese erst spät nach Hussens Tod neu aufgeworfene Frage unter dem Hauffen seiner Anhänger, deren meiste sie nach bisheriger observanz mit ja beantwortet haben, ist ein so deutlicher Beweis thum der gesunden Lehr und anfänglichen praxeos des Hussens und seiner Jünger, daß ich mich nicht so wol über die Papiſten, den obigen M. Kutze, &c. als vielmehr über die Unserige verwundere, die zum Theil sich die gemeine, seiche und irrige historische Traditiones verleiten lassen, den theuren Mann Gottes Hussens nicht also zu erkennen, wie er doch in der That vor Gott und der wahr. i Kirche (doch allenthalben das Maas damaliger Zeit. u mit dazu genommen) in diesen und andern Stücken gewesen ist.

84 Von den Böhmischen Brüdern.

Anonymi Histor. Persecut. Bohem. c. 23. p. 78. sq.

§. 248.

Es wird auch unserm Hussen hin und her fürge-
worffen, als hätte er mit Wiclef gelehret, daß die
Mönchs-Orden vom Teufel gestiftet wären. Ich
finde in seinen Wercken nichts ausdrückliches hie-
von. Diß einige will ich erzehlen, was An. 1432.
zu Basel auf dem Concilio fürgegangen ist. Als
einige Hussiten oder Taboriten dahin deputirt wur-
den, und sie ihr Begehren angebracht hatten: frag-
te sie der päpstliche Legatus: ob sie weiter nichts
hätten? man habe ihm erzehlet, sie lehrten, daß die
Mönchs-Orden vom Teufel seyen? so antwortete
Procopius: woher anders kan denn dasjenige seyn,
welches weder von den Patriarchen, noch Prophe-
ten, noch von Christo, noch von den Aposteln einge-
setzt ist? A. Fomen. Histor. Cr. Boh. p. 12.

§. 249.

Dieses ist das zuverlässige aus Hussi Schriften
und eigenen Worten treulich verfaßte Lehr-Syste-
ma, oder das versprochene sogenannte Compendi-
um Theologiæ Hussiticæ. Meines Wissens ist der-
gleichen noch von niemand sonst zusammen gera-
gen worden; welches doch überhaupt in Hist. Eccl.
eine grosse Erleichterung, zumal auch gründlichere
Beurtheilung gibt, wenn wir von einem jeden wah-
ren

ren oder angeblichen Ketzer dergleichen in promü hätten. Weilen aber diese Loci Theolog. theils in den vorigen zweyten Band, theils in diesem dritten Band enthalten, und also ziemlich zerstreuet sind: so halte ich es nicht für undienlich, wenn ich hie zum Beschluß eine Tabell, nach welcher ein jeder Articulus Dogmaticus so gleich kan aufgesucht werden, auf einen Anblick entwerffe. Nemlich

Dieses Compendium Dogm. bestehet aus XVI. Haupt-Locis.

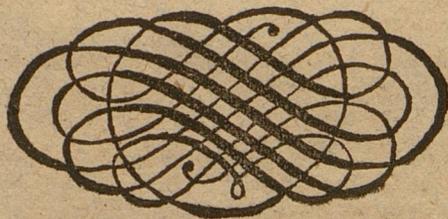
- I. Von Gott, nach seinem Wesen, Eigenschaften und Personen, VIII. Stück, S. 196.
- II. Von Anberhung der Heiligen, und Verehrung der Bilder, S. 198.
- III. Von der Heil. Schrift, S. 199.
 - 1. ihren Namen, n. 1.
 - 2. ihrer göttlichen Eingebung, n. 2.
 - 3. ihrer Vollkommenheit und Zulänglichkeit, n. 3.
 - 4. ihrer richterlichen Gewalt, S. 200.
 - 5. Klarheit und Deutlichkeit, S. 201.
 - 6. Uebereinstimmung und Annehmungs-Würdigkeit, l. c.
 - 7. Krafft und Wirkung, l. c.
 - 8. Lesen und nöthiger Erkenntniß der Schrift für jederman, S. 202.
 - 9. ihrem grossen Nutzen, S. 203.
- IV. Von den Menschen-Satzungen, S. 204.
- V. Von dem Ansehen der Concilien, S. 206.

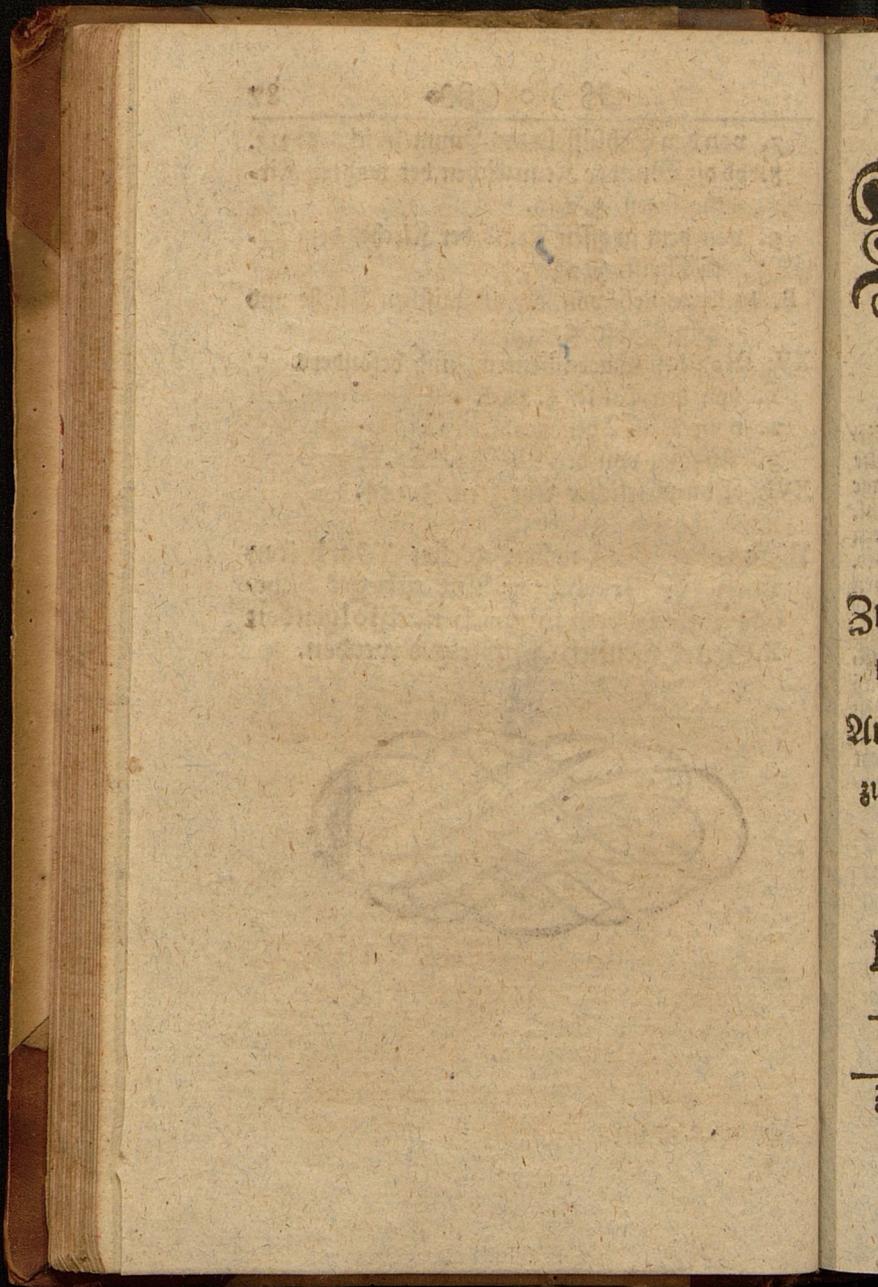


- VI. Von den Glaubens-Articuli und Kezereyen,
S. 207.
- VII. Von der Schöpfung und dem Ebenbild
Gottes, S. 208.
- VIII. Vom Verlust des göttlichen Ebenbilds durch
den Sünden-Fall, und dem darauf erfolg-
ten menschlichen Verderben, S. 209.
- IX. Von der Erb- und würcklichen Sünde, S. 210.
- X. Von Christo.
1. von seiner Person, S. 214.
 2. von seinen Aemtern, S. 215.
- XI. Von dem Heil. Geist, und dessen Gnaden-
Würcungen überhaupt, S. 218.
- XII. Von dessen Gnaden-Würcung ins besondere.
1. von der Buße, S. 219.
 2. von der Wiedergeburt und Befehrung l. c.
 3. von dem Glauben, S. 220.
 4. von der Rechtfertigung, S. 221.
 5. von der Heiligung und guten Wercken, IX.
Stück, S. 222.
 6. von dem Verdienst der guten Werke, S. 223.
- XIII. Von der ganzen Heils-Ordnung, S. 224.
- XIV. Von der Kirche
- A. Von der Kirche in thesi und überhaupt.
1. ihre Beschreibung, 225.
 2. von ihrem Grund, S. 227.
 3. von der ersten Kirche, und derselben Leh-
rern, S. 228.
 4. besonders von dem Apostel Petro, S. 229.
 5. von dem Haupt der Kirche, S. 230.
 6. von den Dienern der Kirche, S. 232.
7. von

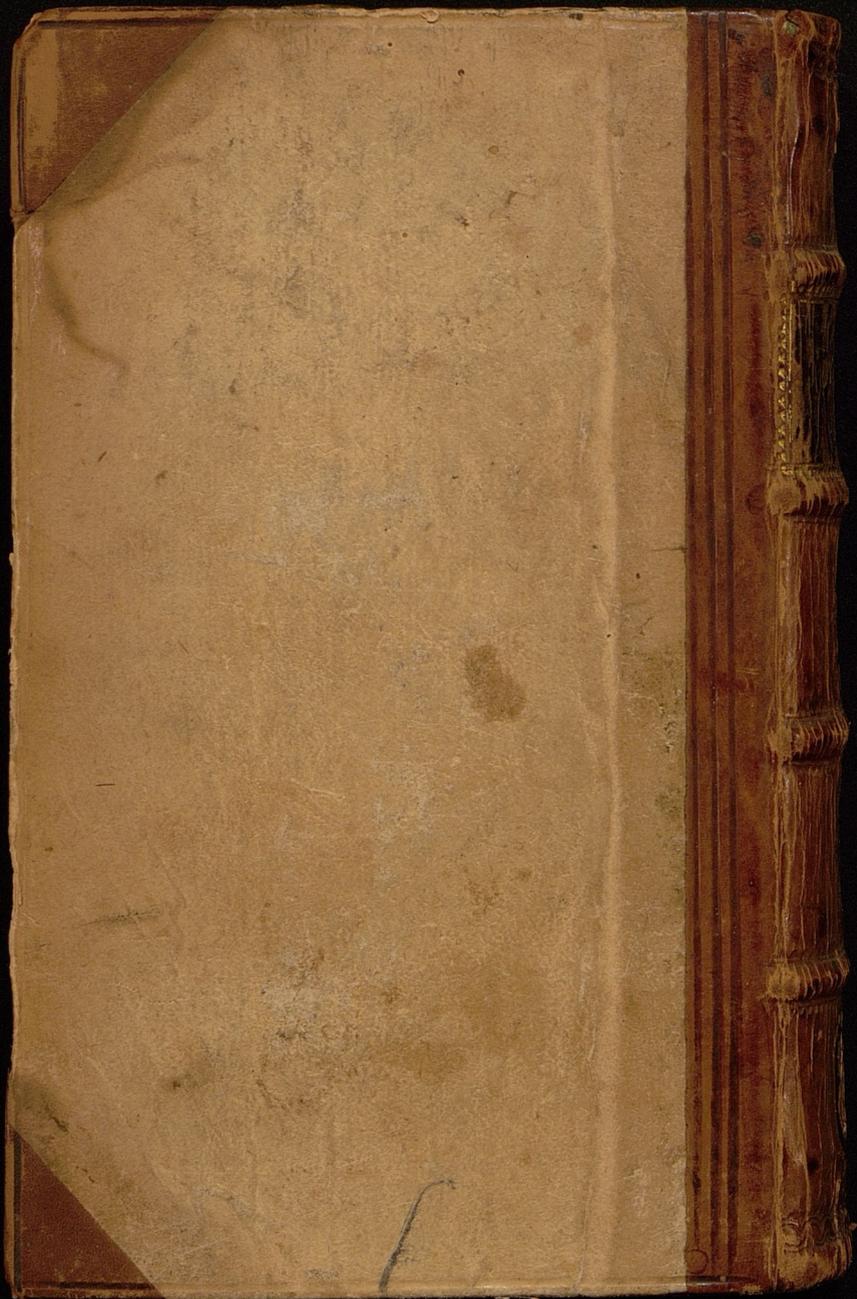
7. von den Schlüsseln des Himmelreichs, S. 235.
 8. ob die Wunder Kennzeichen der wahren Kirche seyen, S. 236.
 9. von dem grossen Feind der Kirche, dem Anti-Christ, S. 237.
 B. In hypothese von der Römischen Kirche und dem Pabst, S. 239.
 XV. Von den Sacramenten, und besonders
 1. von der Taufe, S. 240.
 2. vom Heil. Abendmahl, S. 241.
 3. Anhang von der Mess, S. 243.
 XVI. Von weltlicher Obrigkeit, S. 244.

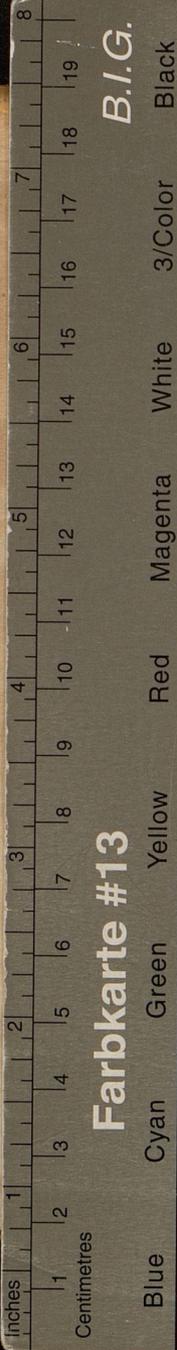
Was aber Zusß neben diesen Wahrheiten noch für Jerchümer mit geheget habe das solle in dem so gleich nachfolgenden X. Stück treulich angezeigt werden.











Die
Alte und Neue
**Böhmische
Brüder,**

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung, be-
sonders bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder nöthwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen
Salz-Bundes
dienen kan,
von

M. Georg Cunrad Rieger
Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

Neuntes Stück.

Züllichau, in Verlegung des Waisenb.
Bey Gottlob Benj. Frommann, 1736.